

Perry Rhodan-Roman Nr. 1417 von Clark Darlton

Flug in Richtung Ewigkeit

**Sie folgen dem Haluter –
zu den Säulen der Ewigkeit**

Der Transfer der Galaxis Hangay aus Tarkan in unsere Lokale Gruppe ist mit schwerwiegenden Folgen verbunden. Perry Rhodan und die übrigen Mitglieder der Tarkan-Expedition bekommen es bei ihrer Rückkehr in heimatliche Gefilde zu spüren, sobald das Stasisfeld, das sie zeitlos festhält, während im übrigen Kosmos fast sieben Jahrhunderte vergehen, sie wieder freigibt.

Nun, im Jahr 1143 NGZ, das dem Jahr 4730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht, müssen die Heimkehrer erkennen, daß eine kosmische Katastrophe stattgefunden hat und daß die Milchstraße durch eine Barriere vom übrigen Universum abgetrennt ist. Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - Perry Rhodan und seine Leute setzen alles daran, um es zu erfahren. Doch selbst nach monatelangen Nachforschungen an verschiedenen Orten sind unsere Protagonisten kaum schlauer als am Anfang ihrer Ermittlungen. Die bisherigen Erkenntnisse ergeben jedoch ein düsteres Bild, was das Schicksal der Menschheit betrifft.

Durch den Kontakt mit den Gurrads, den Löwenmenschen von Magellan, werden Rhodan und Co. dazu veranlaßt, die geheimnisvollen Bekassu unter die Lupe zu nehmen. Diese Aktionen führen letztendlich zum FLUG IN RICHTUNG EWIGKEIT...

1.

Da sich weder Perry Rhodan noch Reginald Bull an Bord der CIMARRON befanden, hatte der Erste Pilot Ian Longwyn das Kommando übernommen und zusammen mit der HARMONIE Kurs auf das Paura-System genommen.

Beide Raumer gehörten zur Tarkan-Flotte.

Ians Stellvertreter, die ein wenig übergewichtige Lalande Mishkom, betrat den Kontrollraum. Im Grunde genommen war der Kontrollraum so gut wie überflüssig, denn das zweihundert Meter lange keilförmige Schiff, wurde von acht syntronischen Computern gesteuert, die alle notwendigen Funktionen erfüllten. Gemeinsam bildeten sie dank ihrer biotronischen Komponente eine beachtliche autarke Intelligenz.

»Was ist über dieses Paura-System denn nun eigentlich bekannt, Ian?« erkundigte sich Lalande

und nahm in einem Kontursessel Platz, der sich sofort automatisch ihrem Körperrumfang anpaßte. Sie trug ihre langen schwarzen Haare straff nach hinten gekämmt, und in ihren Augen schienen kleine Teufelchen zu funkeln. »Viel nicht, was?«

Ian Longwyn, der wie üblich die veraltete lindgrüne Uniform trug, warf ihr einen kurzen Blick zu.

»Leider hast du recht. Viel haben wir von den Bekassu, die mich immer an riesige Fledermäuse erinnern, nicht erfahren können. Jedenfalls ist es das System, in dem kurz über lang Perry und seine Begleiter auftauchen werden - so hoffe ich zumindest. Wir sind die Vorhut.«

»Weiß der Teufel, wohin dieses sogenannte >Ewigkeitsschiff< sie bringen

wird.«

»Der Stern Paura steht als Ziel fest«, erinnerte sie Ian etwas ungeduldig. »Und wir haben mehr Daten über das System, als dir geläufig zu sein scheint. Vergiß nicht, daß die Kosmische Hanse auf dem äußersten, also dem vierten Planeten, einen Stützpunkt errichtet hat.«

»Hatte ich glatt vergessen«, gab sie mißmutig zu. »Aber bei so vielen Stützpunkten kann man ja nicht alle behalten, oder?«

»Stimmt auch wieder.« Ian Longwyn, auf Terra geboren, widmete sich erneut den Bildschirmen. Das Orsa-System, das sie gerade verlassen hatten, blieb schnell zurück. »Wird Zeit, daß wir die Syntrons

fragen, ob sie so freundlich sind, den Metagrav-Antrieb zu aktivieren. Die Koordinaten sind ihnen ja bekannt.«

Sie grinste und lehnte sich bequem zurück, und Ian glaubte, ein protestierendes Aufstöhnen des Sessels hören zu können, was natürlich pure Einbildung war.

»Eigentlich sind wir hier in diesem Schiff

völlig überflüssig«, beschwerte sie sich. »Richtig frustrierend.«

Er blieb ernst.

»Ganz so überflüssig nun auch wieder nicht, meine liebe Lala. Sobald wir unser Ziel erreicht haben, legen wir die Syntrons schlafen und übernehmen selbst. Dann kannst du ein paar Pfunde abarbeiten.«

Ihre Augen blitzten ihn an.

»Du hast es gerade nötig! In deinem Alter solltest du ein tägliches Sportprogramm absolvieren, ehe deine Knochen ganz steif werden.«

Diesmal grinste er, was sie geflissentlich übersah.

Er blickte auf die Kontrollen.

»Gleich ist es soweit. Wir gehen auf Überlichtfaktor fünfzig Millionen. Das

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner reist mit dem Ewigkeitsschiff.

Reginald Bull, Eirene, Gucky, Covar Inguard und Beodu - Perry Rhodans Begleiter beim „Flug in Richtung Ewigkeit“.

Eheenza - Eirenes Schützling.

Zarga - Ein mißtrauischer Bekassu.

Gesahr - Hafenkommandant von Paura-II.

dürfte reichen.« »Ganz hübsch«, gab sie zu. »Weck mich, wenn wir da sind.«

»Wird nur ein kurzes Nickerchen werden«, enttäuschte er sie.

Und dann verschwanden die Sterne.

Die Besatzung der CIMARRON bestand aus 1250 Personen, meist terranische Männer und Frauen. Nur etwa zwanzig Prozent stammten von anderen Welten - Akonen, Aras, Arkoniden, Blues, Epsaler, Ferronen



und Ertruser.

An Bord des anderen Schiffes, der HARMONIE, befanden sich nur Salaam Siin, der Ophaler, und die Kartanin.

Als die CIMARRON in den Normalraum

zurückkehrte, ohne daß Ian auch nur einen Finger gerührt hätte, stand die Sonne Paura nur wenige Lichtstunden vor dem Bug.

Lalande richtete sich auf und gähnte ostentativ.



»Sind wir da?« fragte sie.

»Das schon, aber die Orte scheinen nicht ganz in Ordnung zu sein. Wenn alle Informationen stimmen, wird der Stern Paura vor vier Planeten umkreist. Ist es nicht so?«

»Geht aus den Unterlagen der Hanse hervor«, gab sie ihm recht. »Warum?«

»Weil die Orte nur drei Planeten registrierten, darum. Dort, wo sich der Stützpunkt der Hanse befinden soll, nämlich auf dem vierten Planeten, tummeln sich Asteroiden herum. Ja, ein richtiger Ring von Asteroiden umläuft Paura, Seltsam.«

»Wird wohl der Rest des Stützpunktes sein«, folgerte sie ernst.

Er nickte.

»Das befürchte ich auch. Wir werden uns darum kümmern.«

»Wann kann das passiert sein?«

»Wozu haben wir den Syntron?«

Was nun geschah, ähnelte einem Computerspiel. Auf einem Spezialbildschirm entstand das Schema des Paura-Systems, wie es sich heute den Beobachtern darbot. Man hatte das Gefühl, in einigen Lichtstunden Entfernung senkrecht über der Sonne, den drei Planeten und dem unregelmäßig geformten Asteroidenring zu schweben. In der unteren linken Ecke des Schirms erschien die Zahl Null.

»Der Syntron geht nun in die Vergangenheit zurück«, erklärte Ian, als sich die Planeten rasend schnell zu bewegen begann und die ebenfalls schnell kreisenden Asteroiden ihre Formation laufend veränderten.

Gleichzeitig lief die Jahresanzeige. Aus der Null war schon längst eine dreistellige Zahl geworden.

Die Umlaufbahnen der Planeten blieben unverändert, wohingegen sich die um die Sonne kreisenden Trümmerstücke zu konzentrieren begannen. In dem Gürtel entstand eine Lücke, die sich ständig vergrößerte. Ihr gegenüber geschah das genaue Gegenteil: der Abstand zwischen den Asteroiden wurde geringer, so als zögen sie sich gegenseitig an.

Und dann bildeten sie endlich die schematische Darstellung des einstigen vierten

Planeten.

»Vor 648 Jahren also schon«, murmelte Ian und deutete auf die Zahl in der linken unteren Ecke des Schirmes. »Der Stützpunkt der Kosmischen Hanse wurde vor knapp sechshundertfünfzig Jahren von Unbekannten vernichtet, und damit der vierte Planet. Wir werden wohl niemals erfahren, was hier wirklich damals passiert ist.«

Das Bild erlosch.

Eine Weile herrschte Schweigen, dann meldete sich der Syntron und teilte mit, daß er mit der Untersuchung der drei Planeten beginnen würde. Der zweite sei bewohnt.

»Wahrscheinlich Bekassu, die vom Ewigkeitsschiff hierher gebracht wurden, um ihre vier >Dienstjahre< zu verbringen.« Ian gab den Syntrons den Auftrag, mit ihrer Aufgabe zu beginnen. »Ich bin gespannt, wie sie ihre vier Jahre verbringen.«

Lalande gab keine Antwort. Ihre ganze Aufmerksamkeit konzentrierte sich nun auf den großen Panoramaschirm, der außer einem wirklichkeitsgetreuen Bild gleichzeitig auch die entsprechenden Daten wiedergab.

Die Syntrons ignorierten den hinter der Sonne stehenden dritten Planeten und ließen die CIMARRON auf den zweiten zu-eilen. Schon bald bestätigten die Meßdaten das Vorhandensein organischen Lebens, größere Ansiedlungen, riesige Fabrikationshallen, teilweise unter der Oberfläche, einen Raumhafen und ein halbes Dutzend Werftanlagen. Als nächste Überraschung wurde eine große Raumstation geortet, die den zweiten Planeten umkreiste.

Je näher das Schiff dem Planeten kam, desto deutlicher wurde das Bild. Auf den Werften, das wurde nun klar erkenntlich, wurden Antennenschiffe konstruiert und fertiggestellt. Damit war klar, daß es sich um die Bekassu handelte. Sie lebten hier, also handelte es sich nicht, wie zuerst vermutet, um eine Welt jener Unbekannten, die in regelmäßigen Abständen ausgesuchte Bekassu für vier Jahre im Ewigkeitsschiff mit sich nahmen.

»Wir werden, wenn überhaupt, nicht

landen, solange das Ewigkeitsschiff mit Rhodan und den anderen nicht eingetroffen ist«, sagte Ian zu Lalande und zu den Syntrons zugleich. »Ich glaube nicht, daß man uns ortet, wir sind zu weit entfernt, und notfalls suchen wir den Orterschutz von Paura auf.«

Ein winziger Minispion wurde ausgeschickt. Er näherte sich Paura-II soweit, daß er phantastisch deutliche Bilder senden konnte, die auf dem Bildschirm in der CIMARRON erschienen.

Manche Schiffe der Bekassu waren erst halb fertig, andere wurden in einem nahen Orbit zusammengebaut oder - fertiggestellt - an die kreisende Raumstation angekoppelt.

Ian informierte Salaam Siin, der sich seinem Vorschlag anschloß. Um sich nicht allzuweit von Paura II entfernen zu müssen, verzichteten sie auf den Orterschutz der Sonne und flogen Paura-I an, dessen Pole schon längst kein Eis mehr trugen. Es war ein höllisch heißer, unbewohnbarer Planet, aber er bot einen hervorragenden Schutz gegen Ortungen jeglicher Art.

Die beiden Schiffe standen dicht beieinander.

Das lange Warten auf Perry Rhodan und seine Begleiter begann.

Aber es stand nun fest, daß das Ewigkeitsschiff Paura-II zum Ziel hatte, um neue Ewigkeitsdiener an Bord zu nehmen.

Dann würde es weiterfliegen.

Wohin, das wußte noch niemand.

2.

Rhodan atmete erleichtert auf, als sich hinter ihm, seinen Begleitern Reginald Bull, dem Attavenno Beodu, Covar In-guard, Eirene mit ihrem bekassischen Schützling Eheenza, und schließlich dem Ilt Gucky sowie den dreiundvierzig »ausgewählten« Bekassu die Einstiegluke des Ewigkeitsschiffs schloß. Es hatte keinerlei Komplikationen gegeben, denn es waren die Bekassu selbst, die das Anbordgehen kontrollierten.

Und die Bekassu hielten die Terraner

immer noch für jenes Volk, das ihnen einst die Geheimnisse der Raumfahrt verraten hatte. Gucky hielt sich dicht neben Beodu, der ziemlich die gleiche Körpergröße wie er besaß, wenn er auch völlig anders aussah.

»Statt meinem Biberschwanzz hat der einen Rüssel im Gesicht«, pflegte Gucky stets zu sagen, wenn man ihn darauf ansprach.

Der junge Bekassu Eheenza, der die Teste für den vierjährigen Dienst in der »Ewigkeit« - niemand wußte, was er sich darunter vorstellen sollte - nicht bestanden hatte, war mit Hilfe von Eirene an Bord geschmuggelt worden.

Die letzte Station jedoch, bei der geprüfte Bekassu aufgenommen werden sollten, war Paura-II. Wohin die Reise dann ging, war unbekannt.

»Und was nun?« erkundigte sich Gucky, als sie etwas ratlos auf dem inneren Korridor standen, während die Bekassu sich in alle Richtungen zerstreuten. »Kein Empfangskomitee, nichts. So eine Reise ins völlig Ungewisse habe ich auch noch nie unternommen.«

»Da hast du aber ein schlechtes Gedächtnis«, meinte Bull kopfschüttelnd. »Wenn ich mich so erinnere...« »Jedenfalls waren sie anders, Bully. Ich habe ein ziemlich dummes Gefühl.«

»Haben wir alle«, mischte sich Rhodan ein. »Da dieses Schiff wahrscheinlich robotisch gesteuert wird, schlage ich vor, daß wir uns nach einer geeigneten Unterkunft umsehen. Die Bekassu haben das bereits getan.«

Eheenza, der nicht von Eirenes Seite wich, sagte:

»Bei den Prüfungen habe ich einiges über dieses Schiff erfahren können. Vielleicht kann ich euch helfen, euch zurechtzufinden. Was wollt ihr wissen?« Sie unterhielten sich in der Sprache der Gurrads.

»Alles«, ermunterte ihn Rhodan.

Der junge Bekassu schränkte gleich ein:

»Viel erfuhren wir nicht.« Er faltete seine Schwingen noch mehr ein und erschien dadurch fast zweieinhalb Meter groß. »Das Ewigkeitsschiff kommt in regelmäßigen

Abständen, wie ihr wißt, um die Auserwählten für vier Jahre abzuholen. Niemand weiß, wohin. Jene, die nach vier Jahren zurückkehren, haben keine Erinnerung mehr an das, was in dieser Zeit geschehen ist.«

»Sprich weiter«, erwiderte Rhodan.

»Also gut. Die Ausgewählten gehen an Bord und suchen sich ihr Quartier selbst aus. Sie sind völlig selbständig. Nahrung ist in allen Variationen vorhanden. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern - wir also auch nicht.«

»Wie Marionetten«, murmelte Gucky wenig erfreut.

Der Bekassu ließ sich nicht ablenken.

»Soviel ich im Unterricht, der Vorbereitung zum Test, erfahren konnte, werden wir von hier zu einer anderen Welt meines Volkes fliegen, dort abermals Auserwählte aufnehmen, um dann zum letzten Aufnahmeort, dem Paura-System zu starten. Was weiter geschieht - wer weiß das schon...?«

Rhodan nickte, halb zufrieden. Er behielt seine Gedanken für sich.

»Gut, suchen wir unsere Quartiere. Das Schiff kann jeden Augenblick starten. Niemand weiß, wie lange die erste Etappe dauert, und ich denke, ein wenig Schlaf wird uns allen guttun.«

»Erst will ich essen«, maulte Gucky.

Bull grinste ihn freundschaftlich an.

»Ich wette, daß es hier keine einzige Mohrrübe gibt.«

»Schon gewonnen«, gab der Mausbiber sofort auf und hakte Beodu unter. »Gehen wir, ehe wir hier festwachsen.«

Die anderen folgten den beiden mit gemischten Gefühlen.

Das sogenannte Ewigkeitsschiff besaß eine Gesamtlänge von 250 und einen Rumpfdurchmesser von 120 Metern. Die Form erinnerte an einen plumpen Torpedo, der durch verschiedene Auswüchse verunziert wurde. Besonders auffällig war eine unter dem Rumpf angebrachte Transportvorrichtung, 80 Meter lang und 40 Meter breit.

Die Passagierräume befanden sich im Bugteil, der Transitionsantrieb im oberen

Heck. Jegliche Besatzung, selbst Roboter, fehlten.

Rhodan und seine Begleiter blieben dicht beisammen, um sich nicht aus den Augen zu verlieren. Sie wußten nicht, wie lange die Reise nach Paura dauern würde.

Die Bekassu hatten ähnliche Probleme. Mit ihrem spärlichen Gepäck, das nur das Notwendigste enthielt, irrten sie durch die Gänge, bis der eine oder andere glaubte, das Richtige gefunden zu haben.

Die Aufnahmekapazität des Kabinensektors war groß genug, um die doppelte Anzahl von Passagieren aufzunehmen. Mit Unterstützung von Eheenza, der durch die Tests ja einiges in Erfahrung gebracht hatte, gelang es schließlich, ein regelrechtes Apartment zu entdecken, das noch frei war. Rhodan ließ die anderen vorgehen, ehe er folgte und die Tür hinter sich schloß. Dann erst sah er sich um, genau wie die anderen.

Es gab Betten, und in einem angrenzenden kleineren Raum Ruhestangen für die Bekassu, die allerdings die Vorzüge einer richtigen Liegestätte auch zu schätzen wußten.

Eirene öffnete eine weitere Tür und rief erfreut:

»Ein richtiges Badezimmer! Ich glaube, diese Unbekannten sind nette Leute.«

»Keine voreiligen Schlüsse«, warnte Rhodan sie und setzte sich auf eins der Betten. »Macht es euch bequem, Freunde. Übrigens haben wir Außenkabinen erwischt. Gucky, hier scheint eine geschlossene Sichtluke hinter der Metallverkleidung zu sein.« Er versuchte vergeblich, die in Schienen laufende Klappe beiseite zu schieben. »Vielleicht verklemmt oder gesperrt. Wäre doch was für dich.«

Der Mausbiber gab keine Antwort, kniff aber die Augen zusammen und machte ein konzentriertes Gesicht. Er starrte die Platte hinter Rhodans Bett an, ehe er die verborgene Sperre lösen konnte.

Müheles glitt die Verkleidung beiseite, und der Blick nach draußen wurde frei.

Aber nur für ein paar Sekunden konnten sie den Raumhafen und die zurückbleibenden Bekassu sehen, dann fiel der Planet

regelrecht unter ihnen weg und entschwand ihren Blicken.

Und noch etwas anderes geschah: Sie wurden alle ohne Ausnahme schwerelos, ein Zustand, den die Bekassu besonders schätzten.

Eirene und Bully, die sich nicht rechtzeitig festgehalten hatten, schwebten gewichtslos quer durch den großen Hauptraum, bis sie endlich Halt fanden und sich an die Betten klammerten.

»Warum denn nun das wieder?« knurrte Bull empört. »Schließlich gibt es ja gewisse Vorrichtungen, die...« »Es ist wegen uns«, erklärte Eheenza erfreut. »Mit euch hat man wohl nicht in diesem Schiff gerechnet.«

»Die Schwerelosigkeit ist für uns kein Problem«, sagte Rhodan und aktivierte den Schwerkraftgenerator seines SERUNS. Die anderen taten es ihm nach. Lediglich Covar Inguard, der sich nach wie vor weigerte, einen SERUN zu tragen, mußte mit dem Schwerkraftgenerator seines Gürtels vorlieb nehmen. Dieser Antigravgürtel, den er an Bord der CIMARRON erhalten hatte, war sein einziges Zugeständnis an die moderne Technik.

Der Planet war längst in den Tiefen des Alls verschwunden. Auch die Sonne zog vorbei, und dann erfolgte ohne jede Vorwarnung die Transition.

Doch anders als bei den bekannten, herkömmlichen Transitionen erfolgte keine körperliche Auflösung. Die Insassen des Ewigkeitsschiffs erlebten die Transition und den daran anschließenden Hyperraumflug bei vollem Bewußtsein mit. Ein Blick durch die Sichtluken zeigte das konturenlose, grauschwarze Abbild des Hyperraums.

Bull hatte - wie auch die anderen - den kurzen Transitionsschmerz schnell überwunden, von dem lediglich Eheenza verschont geblieben war.

Der Bekassu hatte sich an eine der Stangen gehängt und ruhte aus.

Eirene lag auf einem der Betten.

Covar Inguard, der Terraabkömmling mit dem langen Silberhaar und den dunklen Augen, saß auf dem Bett daneben.

»Und wo gibt's etwas zu essen?« erkundigte er sich sachlich.

»Etwa zwanzig Meter weiter bugwärts ist ein Vorratsraum«, fand Gucky telepathisch heraus. »Gut zwei Dutzend Bekassu sind schon dabei, sich zu versorgen. Hoffentlich ist auch etwas für unseren Geschmack dabei. Das kann ich leider nicht espern.«

»Gemüse schickt keine Gedankenimpulse aus«, stichelte Bull.

Gucky reagierte ungewöhnlich ruhig.

»Du irrst dich ganz gewaltig«, teilte er ihm nur mit, ohne das Thema weiter zu verfolgen.

Rhodan erhob sich.

»Ich sehe mich mal da um, und keine Sorge: die Bekassu sind keine Kostverächter, und ihre unbekannten Freunde wissen das auch.«

»Ich komme mit«, erbot sich Eheenza.

Rhodan nickte ihm zu.

Unterwegs begegneten sie immer wieder Bekassu, die Rhodan mit ausgesuchter Höflichkeit grüßten, hielten sie ihn doch für einen Nachkommen jenes Volkes, das ihnen einst die Raumfahrt geschenkt hatte. Rhodan ließ sie in dem Glauben.

Ohne Schwierigkeiten fanden sie die von Gucky geesperte Vorratskammer. Die Bezeichnung »Kammer« war reichlich untertrieben, denn es handelte sich um einen größeren Raum, der an ein wohlgefülltes Automatenrestaurant erinnerte, in dem sich jeder selbst bedienen konnte.

»Alles vorhanden, was zum Leben benötigt wird«, stellte Eheenza befriedigt fest. »Auch für euren Geschmack. Sorgen um unser Wohlergehen brauchen wir uns also nicht zu machen.«

»Sehr beruhigend, denn wir haben keine Ahnung, wie lange die Reise dauern wird, zumal die Zeit normal vergeht. Wir können Tage, vielleicht sogar Wochen unterwegs sein.«

»Das glaube ich nicht«, lehnte der Bekassu Rhodans Befürchtungen ab. »Wenigstens wurde eine derartige Möglichkeit bei den Eignungsprüfungen nie erwähnt.«

Sie mischten sich unter die anderen Bekassu, die sich ebenfalls mit Lebensmitteln

und Trinkbarem versorgten.

»Die anderen sollen sich selbst hier umsehen«, meinte Rhodan und nahm nur für sich und seine Tochter Essen und zwei Flaschen einer klaren Flüssigkeit mit. »Jeder hat einen anderen Geschmack, besonders Gucky.«

Nachdem sie alle den ersten Appetit gestillt hatten, wandte sich Rhodan an den Mausbiber:

»Ich hätte dich gern dabei, wenn ich das Schiff inspiziere. Es könnte abgesperrte Bezirke im Heckteil geben, wo ich den Antrieb vermute.«

»Bin gern dabei«, stimmte Gucky erfreut zu. Das Herumliegen auf dem Bett behagte ihm ohnehin auf die Dauer nicht. »Vielleicht entdecken wir etwas, das uns den Geheimnissen näherbringt.«

»Soll ich nicht besser mitgehen?« fragte Bull.

»Es ist mir lieber, wenn du hier bleibst und dich um die anderen kümmerst.« Rhodan nahm Guckys Pfote. »Wir teleportieren ein Stück in Richtung Heck.«

Der Mausbiber war vorsichtig genug, nur über knapp zwei Dutzend Meter zu springen, denn er vermutete eventuelle Parahindernisse. Nachdem sie wieder materialisierten, bewegten sie sich vorsichtig weiter in Richtung des Hecks. Ihrer Schätzung nach befanden sie sich nun etwa in der Mitte des Schiffes in einem Gang, der nach beiden Richtungen führte. Einige Bekassu irrten herum und suchten noch immer nach einem passenden Quartier. Sie grüßten freundlich und eilten weiter, jeder mit seinen eigenen Problemen beschäftigt.

»Die sind genauso schlau wie wir, was das Schiff angeht«, verriet Gucky, der nur flüchtig ihre Gedanken aufnahm. »Aber alle fühlen sich glücklich, ihren unbekannten Wohltätern vier Jahre lang dienen zu dürfen.«

»Hoffentlich werden sie nicht zu sehr enttäuscht. Aha, da vorn scheint der Gang zu Ende zu sein. Sehen wir uns das mal an.«

In der Tat endete der Gang vor einer glatten Metallwand, in der kein Durchgang oder Schott zu entdecken war. Gucky ta-

stete das Hindernis telekinetisch ab, fand aber auch nichts.

Auch in den beiden letzten Räumen rechts und links des Mittelgangs war nichts zu bemerken, das an einen Durchlaß erinnert hätte.

»Es muß ja auch keiner vorhanden sein«, mutmaßte Rhodan nach der kurzen Untersuchung. »Es gibt keine

Besatzung, die vom Bugteil zum Heckteil müßte, wenn sich das Schiff im Raum aufhält. Das Schiff ist praktisch in zwei Hälften aufgeteilt. Und die Heckhälfte ist für die Passagiere tabu.«

»Aber nicht mehr lange«, deutete der Mausbiber an.

Rhodan blieb skeptisch.

»Wer ein Schiff wie dieses konstruiert, wird auch an entsprechende Vorsichtsmaßnahmen gedacht haben. In jedem Fall wollen sie unerkannt bleiben. Wir haben bisher kein einziges Schriftzeichen oder Symbol entdecken können, das uns etwas verraten hätte.«

»Trotzdem möchte ich es versuchen. Ich kann keine Parafalle oder ähnliches wittern.«

»Laß das Wittern, espere lieber.«

»Das meinte ich damit«, erwiderte Gucky leicht pickiert. »Ich werde teleportieren.«

»Und komm sofort zurück, wenn es klappt.«

Er konzentrierte sich und verschwand.

Rhodan stand vor der glatten Wand und starrte sie an, als könne sie das Geheimnis verraten, das hinter ihr lag.

Knapp dreißig Sekunden später kehrte der Mausbiber zurück.

»Na also!« sagte er triumphierend. »Ich habe es ja gewußt.«

»Was hast du mal wieder gewußt?«

Gucky räusperte sich.

»Die Konstrukteure dieses Ewigkeitsschiffs mögen ja an alles gedacht haben, nur daran nicht, daß einmal ein Teleporter unter den Passagieren sein könnte. Kein Hindernis. Kommst du mit?«

Als Antwort gab Rhodan ihm die Hand, und eine Sekunde später entmaterialisierten sie.

Im ersten Augenblick war Rhodan enttäuscht.

Er stand mit Gucky in einem langgestreckten Raum, der kahl und ohne jede technische Einrichtung wirkte. Dieser Eindruck täuschte, wie der Mausbiber sehr bald herausfand. Schweißnähte verrieten, daß hier unregelmäßig geformte Metallplatten fest miteinander verbunden worden waren, um jeden Zugriff zu dem, was hinter ihnen verborgen war, zu verhindern.

Der Raum, obwohl verbotene Zone, wurde durch eine funktionierende Ventilation mit frischer Atemluft versorgt, was unlogisch erschien.

»Was ist hier schon logisch?« schnappte der Mausbiber Rhodans Überlegungen auf. »Hier kommt keiner herein, und doch ist eine Atmosphäre vorhanden. Hinter den verschweißten Wänden befinden sich, soweit ich das erfassen kann, sämtliche technischen Einrichtungen, die ein Schiff benötigt, um voll manövrierfähig zu sein. Sie füllen den Raum bis zur Außenhülle allerdings total aus. Selbst wenn ich hineinteleportiere, wäre kaum Platz für mich«, übertrieb er.

»Du wirst das auch schön sein lassen, Kleiner. Nun gut, rechts und links ist also alles, was an Technik gebraucht wird. Auch die vollautomatische Anlage, die uns ans Ziel bringt. Und der eigentliche Antrieb? Der kann nur noch weiter in Richtung Heck sein.«

»Richtig«, bestätigte der Ilt und deutete zum Ende des Raumes. »Eine Wand ohne Durchlaß, gut zwei Meter dick und aus einem mir unbekannten Material. Dahinter tickt das Transitionstriebwerk, und ich werde mich hüten, ihm zu nahe zu kommen.«

»Verlangt auch niemand. Kannst du wenigstens hier, an den Wänden vielleicht, irgendwelche Schriftzeichen oder Symbole finden? Ich sehe nichts dergleichen.«

»Fehlanzeige. Ich nämlich auch nicht. Was tun wir überhaupt hier?«

Rhodan lächelte flüchtig.

»Nur unsere Neugier befriedigen. Ich fürchte jedoch, daß wir nun nur noch neugieriger geworden sind. Jedenfalls gibt es

keinen einzigen Hinweis auf den Ursprung der unbekannten Wohltäter der Bekassu. Vielleicht haben wir später mehr Glück.«

»Vielleicht«, schloß sich Gucky Rhodans Hoffnung an.

»Kehren wir zu den anderen zurück. Sie werden sich Sorgen um uns machen.«

Gucky zögerte noch. Noch einmal tastete er die hinter den Platten verborgenen elektronischen und positronischen Elemente ab, untersuchte computerähnliche Anlagen und versuchte vergeblich, an einen der Speicher heranzukommen.

Tief in seinem Unterbewußtsein regte sich der Verdacht, etwas übersehen oder vielleicht sogar einen Fehler begangen zu haben. Jene, die ein solches Schiff erdacht und konstruiert hatten, mußten auch für seine absolute Sicherheit gesorgt haben, und diese Zwischenwände waren nicht hundertprozentig vor einem Angriff sicher, wenn ihm selbst der Erfolg auch vorerst versagt blieb.

»Nun?« Rhodan klang ungeduldig. »Worauf warten wir noch? Oder hast du etwas herausgefunden?«

Der Mausbiber schüttelte den Kopf, wirkte jedoch ungewöhnlich nachdenklich.

Dann ergriff er Rhodans Hand.

»Diese Unbekannten werden mir immer unheimlicher«, sagte er, ehe er mit Rhodan zusammen entmaterialisierte.

»Es wäre vielleicht von Vorteil«, erklärte Reginald Bull nach dem Kurzbericht Rhodans, »wenn wir ein wenig mehr Kontakt zu den Bekassu aufnehmen, die vor uns an Bord genommen wurden, also mit jenen, die von den anderen Welten kamen. Sie sind länger an Bord und wissen vielleicht mehr als Eheenza.«

Der Bekassu segelte schwerelos herbei.

»Er hat recht«, stimmte er Bully zu. »Ich werde dich begleiten.«

Rhodan war einverstanden und versprach, daß Gucky gedanklich Verbindung zu ihnen halten würde.

Die Bekassu, mit denen sich Bull hier und da unterhielt, waren freundlich und hilfsbereit. Seine Hoffnung, einige Neuigkeiten zu erfahren, erfüllten sich zum Teil.

So fand er unter anderem heraus, daß die

Zahl der sogenannten Ewigkeitsdiener nicht von der Bevölkerungszahl des jeweiligen Planeten abhing. Ein bestimmtes System ließ sich nicht erkennen. Von manchen Welten wurden nur ein Dutzend mitgenommen, von anderen vier- oder fünfmal soviel.

Und dann war da noch etwas, das Bull nachdenklich stimmte.

Er wußte durch Eheenza, nach welchen Grundregeln das Ausleseverfahren der Juroren und Richter auf seiner Heimatwelt durchgeführt wurden. Obwohl der junge Bekassu alle Tests gut bestanden hatte, war er dank der Mißgunst eines Jurors glatt durchgefallen. Nur mit Hilfe Rhodans und dank der Bitten seiner Beschützerin Eirene war er an Bord des Ewigkeitsschiffs gelangt.

Und nun mußte Bull erfahren, daß die Methoden der Auslese auf allen anderen Welten der Bekassu verschieden waren, und zwar so grundverschieden, daß eine einheitliche Regelung durch die unbekannten Wohltäter völlig auszuschließen war.

Das wiederum ließ - wenigstens für Reginald Bull - nur den Schluß zu, daß es diesen Unbekannten völlig gleichgültig war, wer den Test bestand und wer nicht. Eine gewisse Qualifikation spielte demnach keine Rolle.

Es schien lediglich darum zu gehen, eine bestimmte Anzahl Freiwilliger zu rekrutieren, die für vier Jahre fern ihrer Heimat irgend etwas tun mußten, um dann mit gelöschtchem Gedächtnis zurückzukehren. Warum das alles?

Ein schlimmer Verdacht stieg in Bull auf, aber er äußerte ihn Eheenza gegenüber nicht.

Sie stießen auf eine Gruppe von Bekassu, die von einer weiter entfernten Siedlungswelt abgeholt worden waren. Nach höflicher Begrüßung stellte Bull dann unauffällig seine Fragen. »Prüfungen? Unterrichte?« bekam er zu hören. »Bei uns hat es keine solche Prüfungen gegeben. Viele von uns wollten mit dem Ewigkeitsschiff unsere Welt verlassen, um unseren Wohltätern unseren Dank abzu-

statten, wie es seit jeher üblich ist.«

»Keine Prüfungen oder Tests«, wunderte sich Bull, und auch Eheenza zeigte Erstaunen. »Aber wenn so viele den Wohltätern ihren Dank abstatten wollten, aber nur eine ganz bestimmte Anzahl an Bord gehen durften, so muß es doch eine Auswahl gegeben haben.«

Der Bekassu, mit dem er sich unterhielt, faltete die Schwingen etwas fester, was ein Zeichen der Ungeduld bedeuten konnte.

»Natürlich gab es eine Auswahl. Sie war höchst einfach. Alle Anwärter erhielten verschlossene Lose. Nur fünfzig waren Treffer, die restlichen Tausende waren Nietten. Wir hier hatten Glück, das ist alles.«

Glück oder nicht, dachte Bull, das wird sich noch herausstellen.

Er bedankte sich und ging weiter, gefolgt von Eheenza.

Sie waren gut zwei Stunden unterwegs und sprachen mit Bekassu, die von den Siedlerwelten stammten. Bulls Vermutung bestätigte sich erneut. Es gab kein einheitliches System der Auslese. Die Anzahl der angeforderten Ewigkeitsdiener blieb meist gleich hoch und änderte sich nur in Ausnahmefällen. Es war auch schon vorgekommen, daß ein Bekassu von seiner vierjährigen Abwesenheit nicht zurückgekehrt war, aber eine Erklärung dafür gab es nicht. Der Planet, von dem er stammte, mußte dann beim nächsten Eintreffen des Ewigkeitsschiffs einen Bekassu mehr »abliefern«.

Bull schätzte, daß sich etwas mehr als siebenhundert Bekassu an Bord des Schiffes aufhielten, das war vage bekannt.

Sehr nachdenklich kehrte Bull schließlich mit Eheenza in das gemeinsame Quartier zurück, wo er von den anderen mit Spannung erwartet wurde. Gucky hatte auf alle Anfragen immer nur wieder bestätigt, es sei alles in Ordnung.

»Bully denkt noch nach«, gab er als Begründung für seine ungewöhnliche Zurückhaltung an.

Eheenza begab sich sofort zu Eirene, die mit Covar Inguard in ihrer Ecke saß und sich mit ihm unterhielt. Der Bekassu ge-

sellte sich zu ihnen und mußte ihre Fragen beantworten.

Bully informierte inzwischen die restlichen Teilnehmer der Expedition ins Unbekannte. Bevor er seine Schlußfolgerung ziehen konnte, kam ihm Rhodan zuvor:

»Ich kann mir denken, was du aus der Geschichte folgerst, und wahrscheinlich gelange ich zum gleichen Ergebnis. Da diesen vermeintlichen Wohltätern jegliche Qualifikation der Bekassu gleichgültig ist, spielt sie am Endziel auch keine Rolle. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser ganze Aufwand betrieben wird, um den Bekassu einen vierjährigen Urlaub auf einer paradisischen Welt zu schenken. Was also sonst?«

»Fronarbeit!« Bulls Stimme klang etwas spröde, aber er sagte das eine Wort leise genug, damit ihn Eheenza drüben bei Eirene nicht hören konnte.

Rhodan nickte.

»Eine der raffiniertesten Methoden, sich willige und billige Arbeitskräfte zu verschaffen, von der ich jemals erfuhr. Immerhin scheint keinerlei Gewalt im Spiel zu sein, denn es handelt sich ja bei den Dienern ausnahmslos um Freiwillige. Der Technik nach zu urteilen, über die jene Wohltäter verfügen, wären sie durchaus in der Lage, die Bekassu zum Frondienst zu zwingen. Warum das nicht geschieht, bleibt vorerst ein Geheimnis.«

»Trotzdem eine schäbige Methode«, urteilte der Mausbiber. »Ganz ohne eigennützig zu denken, hat man den Bekassu die Raumfahrt auch nicht beigebracht. Sie konnten nun andere Planeten erreichen und sich vermehren.« Rhodan gab keine Antwort.

Nachdem sie ein paar Stunden geschlafen hatten, fühlten sich alle etwas wohler. Gucky holte mit Eheenza neue Lebensmittel aus dem Vorratslager. Man war allgemein guter Laune, wenn auch kein besonderer Grund dazu bestand.

Auf Rhodans Wunsch unternahm der Mausbiber eine zweite Inspektion des abgeriegelten Heckteils, diesmal jedoch allein und mit der ausdrücklichen Ermahnung, jede Manipulation an technischen

Einrichtungen zu unterlassen. Unter allen Umständen! hatte Rhodan hinzugefügt.

Gucky rematerialisierte abermals in dem großen leeren Raum und wurde das vertrackte Gefühl nicht los, von irgendwoher beobachtet zu werden. Aber sosehr er sich auch bemühte, eine verborgene Kamera oder ähnliches zu entdecken, er fand nichts.

Schließlich ignorierte er das vage Gefühl und begann mit der eigentlichen Untersuchung dessen, was hinter den glatten Wänden versteckt war. Da er diesmal intensiver und gründlicher vorging als bei seinem ersten Versuch in Begleitung Rhodans, fand er auch mehr heraus. Es war natürlich anstrengend und durchaus nicht einfach, telekinetisch völlig unbekannte Objekte abzutasten und herauszufinden, um was es sich handelte, zudem die fremden Wohltäter eine ziemlich unbekannte Technik entwickelt hatten.

Zumindest war sie für Gucky unbekannt, der nicht gerade als ein technisches Genie bezeichnet werden konnte. Immerhin besaß er eine hervorragende Kombinationsgabe, so daß er zumindest erahnte, was sich hinter den Schutzwänden befand.

Wichtig schien ihm, größere Leerräume entdecken zu können, in die er hineinteleportieren konnte, ohne sich in Gefahr zu begeben. Aber gerade das war ihm von Rhodan verboten worden. Er nahm sich vor, das später in Begleitung nachzuholen.

Es mußte sich doch wenigstens ein winziger Hinweis auf die Konstrukteure dieses Schiffes finden lassen!

Rechts und links, das stand nun einigermaßen fest, befanden sich die computergesteuerten Anlagen, die das Schiff automatisch von Planet zu Planet brachten, es landen und wieder starten ließen, ohne daß jemand einen Finger rührte.

Wenigstens nicht hier an Bord. Gucky begab sich zu der dicken Frontwand, hinter der das eigentliche

Triebwerk jedem - oder doch fast jedem - Zugriff entzogen seine Aufgabe bewältigte.

Ergebnislos setzte der Mausbiber alle seine telekinetischen Fähigkeiten ein, aber

außer einigen nebensächlichen Komponenten entdeckte er nichts, an das er sich hätte erinnern können. Die Komponenten bestätigten lediglich einen Transitionsantrieb, dessen Funktionsweise ihm fremd war. Kopfzerbrechen bereiteten Gucky die vielen zusätzlichen Aggregate und Geräte, von denen keines eine auch noch so schwache Erinnerung in ihm hervorrief.

»Soll sich Perry darüber den Kopf zerbrechen«, meinte er zu sich selbst und beschloß, Rhodan diesmal wirklich dazu zu bringen, mit ihm in den Maschinenraum zu teleportieren.

Mit diesem festen Entschluß kehrte er in das gemeinsame Apartment zurück.

Nach seiner Berichterstattung stimmte Rhodan zu:

»Also gut, wir werden es versuchen, aber erst später. Eheenza ist der Meinung, daß wir jederzeit den Pionierplaneten erreichen, wo noch Bekassu auf uns warten.«

»Wenn du mich suchst«, erwiderte Gucky, »dann sieh auf meinem Bett nach. Ich möchte mal in Ruhe nachdenken.

»Überanstreng dich nicht dabei«, riet Bully wohlwollend.

Gucky überhörte die Bemerkung geflissentlich, rollte sich auf seinem Lager zusammen und war für niemand mehr zu sprechen.

Es gab in der Tat einiges, über das er nachdenken mußte, wenn er auch vorerst zu keinem Resultat gelangte.

3.

Die Pionierwelt Turs III war erst vor wenigen Jahrhunderten von den Bekassu besiedelt worden. Der dritte Planet der weißgelben Sonne erfreute sich guter klimatischer Bedingungen, und seine Bewohner widmeten sich in erster Linie dem Ackerbau und der Viehzucht.

Was die Technik anging, so war nach der anfänglichen Stagnation eine Rückbildung erfolgt. Auf Turs III gab es keine Einrichtungen zur Herstellung der Schwerelosigkeit, auch kreisten keine Raumstationen um den Planeten, die einen solchen Zu-

stand ermöglicht hätten. Die Folge war, daß sich die hier ansässigen Bekassu körperlich stärker entwickelt hatten als auf den anderen Welten.

Das galt auch für ihre Fledermausschwingen.

Zwar gab es noch keinen Tursen, nach »Bekassu« ihre zweite Eigenbezeichnung, der sich vom Stand aus in die Luft erheben und richtig fliegen konnte, aber sie erreichten gleitend beachtliche Entfernungen.

Von einem Berg aus konnten sie viele hundert Meter im Gleitflug zurücklegen, wobei die Ausnutzung des Windes eine entscheidende Rolle spielte.

Zarga lebte allein auf dem Land, weit außerhalb der einzigen größeren Stadt, die über einen Raumhafen verfügte. Manchmal kamen Schiffe von anderen Bekassu-Welten, was jedesmal zu einiger Aufregung führte. Der Tauschhandel blühte.

Die größte Sensation jedoch war das in regelmäßigen Abständen landende Ewigkeitsschiff der sagenhaften Sternenfahrer und Wohltäter, die auch auf Turs nach wie vor verehrt wurden.

Vierundzwanzig Auserwählte würden an Bord gehen dürfen.

Zarga hatte sich ebenfalls zur Auswahl gemeldet. Sein Nachbar und Freund würde sich um sein Heim und seine Äcker kümmern, falls er die Prüfung bestand. Schließlich würde er ja nur vier Jahre abwesend sein.

Schon viele Wochen vor dem Eintreffen des Ewigkeitsschiffs wurden die Prüfungsbedingungen bekanntgegeben: Weitflug!

Die Entscheidung war ein schwerer Schlag für Zarga, dessen größter Wunsch es war, den Wohltätern vier Jahre dienen zu dürfen, abgesehen davon, daß er auf eine Abwechslung scharf war.

Seine kleine Farm lag in ebenem Gebiet. Sicher, aus dem Stand heraus schaffte er bei günstigem Wind glatt seine fünfhundert Meter, aber das würde für die Prüfung kaum genügen. Trotzdem zog er seine Teilnahme nicht zurück, sondern begann mit dem Training. Vom Dach seines Hauses aus gelangen ihm Gleitflüge bis zu

achthundert Metern.

Insgesamt hatten sich nur etwa dreihundert Anwärter angemeldet, aber viele von ihnen kamen aus den weiter entfernten Bergen, und man wußte, daß sie kilometerlange Gleitflüge unternahmen und sich ungewöhnlich lang in der Luft halten konnten.

Gegen sie hatte Zarga keine Chance, aber er verließ sich auf sein Glück. Außerdem würden alle Anwärter unter gleichen Bedingungen starten müssen.

Der Tag des Testes kam. Der Hügel, auf dem sich die etwa dreihundert Bekassutursen versammelten, war langgestreckt und nur zehn Meter hoch. Keiner der Anwärter konnte so benachteiligt oder bevorteilt werden. Das Richterkollegium war aufgeteilt worden, um die einzelnen Flugzeiten und auch die erreichten Weiten präzise registrieren zu können.

Die Stadt selbst war weit genug entfernt und bildete kein Hindernis. Niemand würde sie im Segelflug erreichen können, selbst wenn er die Schwingen bewegte, was für den Test verboten wurde.

Zarga versuchte krampfhaft, seine Nervosität zu unterdrücken. Mit gemischten Gefühlen beobachtete er seine Konkurrenten aus den Bergen mit ihren geübten und kräftigen Schwingen, die jetzt noch dicht um ihre Körper gefaltet waren. Seine Hoffnung sank allmählich auf den Nullpunkt, aber versuchen würde er es.

Ungeduldig warteten sie alle auf das Startzeichen. Dann erst durften sie die Schwingen ausbreiten, Anlauf nehmen - und gleiten.

Ein Melder kam schließlich herbeigeeilt. Am Fuß des Hügels hielt er an. Jeder Prüfungsteilnehmer konnte ihn sehen.

Es war soweit.

Der Melder gab das Zeichen, und der Wettkampf begann.

Von Anfang an geriet Zarga ins Hintertreffen. Die Bergtursen waren bereits in der Luft, als er sich abstieß und hinter ihnen hersegelte. Sie nahmen ihm den Wind weg und stiegen höher, er aber gewann keinen Meter an Höhe, hielt sich aber noch. Die Versuchung, ein ganz klein we-

nig die Schwingen einzusetzen, war groß,

aber wenn es jemand bemerkte, wurde er automatisch disqualifiziert.

Er war nicht der einzige, der hinter den anderen zurückblieb, aber er bemühte sich, nicht gerade der letzte zu sein. Während er schneller wurde, verlor er naturgemäß an Höhe, doch ein unerwarteter Windstoß kam ihm zu Hilfe. Er stieg wieder höher und holte ein wenig auf.

Es würde nicht genügen, um die weit voraus segelnden Tursen aus den Bergen einzuholen, und es gab nur vierundzwanzig Sieger.

Schräg vor ihm gab einer der Farmer bereits auf. Ziemlich unsanft landete er dicht bei einem der Schiedsrichter, der sofort seine Nummer und die zurückgelegte Entfernung notierte.

Zarga sah weitere Anwärter landen. Er selbst war nur noch knapp fünf Meter hoch und sank mit jedem zurückgelegten Meter tiefer. Kein Windstoß kam ihm mehr zur Hilfe, und dann, nach einem verzweifelten Versuch, durch eine unerlaubte Schwingenverstellung noch einmal an Höhe zu gewinnen, verlor er zuviel an Fahrt, daß er unsanft im Gras landete.

Damit war das Rennen für ihn gelaufen.

Einer der Juroren kam herbei und notierte die Daten.

»Ob verloren oder nicht«, ermahnte er Zarga, »sämtliche Teilnehmer haben sich zur Urteilsverkündung durch das Preisgericht einzufinden. Also beeile dich. Jetzt kannst du ja deine Schwingen nach Belieben gebrauchen.«

Seltsamerweise klang es nicht spöttisch.

Nach einer guten Stunde fanden sich alle Teilnehmer des Ausleseverfahrens am Rand des Raumhafens ein. Siegesicher gaben sich jene Bekassu, die am weitesten geflogen waren. Niedergeschlagen waren jene, die - wie Zarga - weit abgeschlagen schon nach wenigen hundert Metern landen und aufgeben mußten.

Der Sprecher der hundert Preisrichter bat um Ruhe, und dann, als er die Entscheidung des Kollegiums bekanntgab, glaubte Zarga, nicht richtig gehört zu haben.

Das wütende Gekreische der Tursen aus

den Bergen bestätigten ihm, daß er sich nicht geirrt hatte.

Die vierundzwanzig Bekassu, die zuerst gelandet und damit die geringste Entfernung zurückgelegt hatten, waren ausgewählt worden, als Diener der Ewigkeit das bald eintreffende Schiff der Wohltäter besteigen zu dürfen.

Die Verlierer waren somit die Gewinner.

Zwar begriff Zarga nicht, wieso die Jury ein so merkwürdiges Ausleseverfahren angewandt hatte, aber das plötzlich in ihm aufsteigende Glücksgefühl ließ alle Bedenken schwinden.

Er würde vier Jahre lang Ewigkeitsdiener sein dürfen!

Zusammen mit den anderen dreiundzwanzig Auserlesenen wurde er in dem dafür vorgesehenen Wohnheim untergebracht und von der Außenwelt isoliert.

Vier Tage später landete das Ewigkeitsschiff.

Die neu ausgewählten Diener gingen an Bord, und kaum war das geschehen, schloß sich die Luke, und das Ewigkeitsschiff stieg langsam senkrecht empor, wurde schneller und entschwand schließlich den Blicken der Nachschauenden.

Eines Tages würde es zurückkehren.

Die schon länger an Bord weilenden Bekassu nahmen sich hilfreich der Neuankömmlinge an und halfen ihnen, Quartiere zu finden. Aber der letzte Teil der Reise würde wahrscheinlich nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, jedenfalls war ihnen das so auf allen Planeten angedeutet worden. Zarga wurde mit einem Bekassu vom Planeten Kassuban zusammengelegt, der ihm zuerst mit Zurückhaltung begegnete, dann aber nach einigen Gesprächen zugänglicher wurde. Schließlich waren sie beide auserwählte Diener der Ewigkeit, eine Ehre, die nicht jedem zuteil wurde.

Die Sonne Turs war längst in den Tiefen des Alls versunken, und das Schiff ging in den Hyperraum.

Zu seinem großen Erstaunen erfuhr Zarga, daß sich an Bord vier Angehörige jenes Volkes aufhielten, die den Bekassu einst die Raumfahrt geschenkt hatten, außerdem zwei Personen eines anderen Volkes.

Weder Zarga noch ein anderer Bekassu hatte je davon gehört, daß sich an Bord des Ewigkeitsschiffs »Götter« aufhielten. Sein Mißtrauen regte sich. Nun war er von Natur her schon allem Unbekannten gegenüber mißtrauisch. Er machte eine entsprechende Bemerkung.

Sein neuer Freund beruhigte ihn. »Niemand kann wissen, warum sie mit uns an Bord gingen. Vielleicht erfüllen sie einen bestimmten Auftrag,

den sie von höchster Stelle erhalten haben. Du kannst dich wie jeder andere mit ihnen unterhalten, aber Auskünfte werden sie dir nicht erteilen.«

»Das ist nicht zu erwarten. Aber sehen möchte ich sie.«

»Dazu ist Gelegenheit, wenn einer von ihnen Vorräte im dritten Lager holt. Manchmal gehen sie auch einfach nur spazieren und kommen oft genug mit uns zusammen. Sprich einen von ihnen einfach an.«

»Wie sehen sie aus?«

Der Bekassu beschrieb, so gut er konnte, den offensichtlichen Anführer der Wohltäter und schloß:

»Die beiden anderen sind kleiner, daran kannst du sie erkennen. Vielleicht sind sie ihre Diener.«

Zarga gab sich vorerst mit diesen Auskünften zufrieden, richtete sein Lager her und erkundigte sich dann nach dem Raum mit Lebensmittelautomatik.

Durch die technische und kulturelle Rückentwicklung auf dem Pionierplaneten Turs III war naturgemäß der Glaube und die Ehrfurcht den »Göttern« gegenüber gestiegen, ganz im Gegensatz zu den anderen Planeten des Bekassu-Einflußbereichs. Diese Einstellung vertrug sich nicht mit dem Mißtrauen, das Zarga verspürte. Er geriet in ein psychisches Dilemma, das ihn arg belastete.

Der dritte automatische Speise- und Vorratsraum lag mehr in Richtung Heck. Nach einigem Fragen fand er ihn und aß sich erst einmal satt. Die anwesenden Bekassu unterhielten sich, während sie sich bedienten, aber plötzlich wurde es ganz still in dem Raum.

Zarga saß an einem Tisch und sah auf, als das Schweigen ihm auffiel.

Eirene hatte den Raum betreten, grüßte freundlich und wurde ebenso freundlich zurückgegrüßt. Sie füllte ein Tablett mit jenen Nahrungsmitteln, die sie bereits kannte, sagte ein paar nette Worte zu einem jungen Bekassu, der ihr behilflich war, und verließ dann mit einem abschiednehmenden Nicken den Raum.

Zarga starrte hinter ihr her, bis sein Tischnachbar ihn anstieß.

»Sie ist eine von ihnen«, flüsterte er. »Ein wenig fremdartig, aber sehr freundlich.«

»Sie ...?« dehnte Zarga ungläubig.

Sein Nachbar bejahte:

»Ja, denn die uns wohlgesonnenen Wohltäter sind nicht eingeschlechtlich. Was du gesehen hast, war ein weibliches Exemplar.«

Zarga schluckte die Neuigkeit, dann löf-felte er weiter den Brei, den er sich geholt hatte.

Das Universum, dachte er, ist voller Wunder.

Inzwischen war es Gucky gelungen, Rhodan zu überreden.

Einige wie zufällig hingeworfene Bemerkungen des Mausbibers hatten ihn neugierig gemacht. Vielleicht war es doch möglich, im Innern der technischen Anlagen Hinweise auf die Unbekannten zu finden. Die Geheimhaltung war dort sicher nicht so streng, denn wie hätte ein Bekassu die doppelte Sperrzone überwinden können, abgesehen davon, daß ihre Scheu und Ehrfurcht jede Versuchung im Keim erstickt hätte.

»Beodu wird uns begleiten, Gucky.«

Der Attavenno zeigte sich von der Aussicht, die beiden begleiten zu dürfen, höchst erfreut. Besonders fröhlich war er darüber, daß nicht sofort tele-portiert wurde, denn Rhodan schlug vor:

»Wir unternehmen ganz wie sonst einen Spaziergang durch den Wohnsektor, unterhalten uns mit den Bekassu und nähern uns dann unauffällig dem Sperrgebiet. Erfahrungsgemäß halten sich dort keine Ewigkeitsdiener auf. Niemand wird also

bemerken, daß wir plötzlich verschwinden.«

Sie verließen das Apartment und bewegten sich quer durch die Passagierabteilung. Hier und da wechselte Rhodan ein paar Worte mit den Bekassu, die ihnen begegneten. Den einen vom anderen zu unterscheiden war so gut wie unmöglich. Lediglich dem Mausbiber war es möglich, gewisse Unterschiede bei den Gedankenmustern zu registrieren.

Nach einiger Zeit schlugen sie in einem parallel zum Hauptkorridor verlaufenden Nebengang die Richtung zum Heck ein. Immer weniger Bekassu begegneten ihnen, doch kurz vor Erreichen der quer durch das Schiff gezogenen Sperrwand blieb der Mausbiber stehen und hielt seine Begleiter fest.

»Moment mal, Freunde. Vor uns treibt sich ein Bekassu herum, und er denkt seltsame Gedanken. Eine einfache Natur, wie mir scheint, aber neugierig und voller Mißtrauen. Was hat der hier zu suchen?«

»Es ist nicht verboten«, erinnerte ihn Rhodan.

»Natürlich nicht! Trotzdem finde ich es merkwürdig, daß er sich hier befindet. Er ist doch gerade erst an

Bord gekommen.« Einen Augenblick schwieg er, und es sah so aus, als lausche er in sich hinein. »Er ist die Schwerelosigkeit nicht gewöhnt, weil es die auf seiner Welt nicht gibt.«

»Begrüßen wir ihn an Bord«, schlug Beodu vor.

Sie gingen weiter. Nur wenige Dutzend Meter von der Sperrzone entfernt kam ihnen der eresperte Bekassu entgegen. Er stutzte, als er Rhodan und seine beiden Begleiter sah, blieb stehen und erwartete sie. Wie üblich begrüßte ihn Rhodan. »Willkommen an Bord des Ewigkeitsschiffs.«

Ganz so dumm war Zarga nun auch nicht.

»Ich grüße zurück. Woher wißt ihr, daß ich erst beim letzten Aufenthalt an Bord gekommen bin. Es sind weit über siebenhundert Ewigkeitsdiener an Bord, und ich hörte ...«

»Du hörtest«, unterbrach ihn „der Mausbibber und zwinkerte Rhodan unauffällig zu, »daß wir einen Bekassu nicht vom anderen unterscheiden können. Sei versichert, mein Freund, das ist ein Irrtum.«

Zarga glaubte ihm kein Wort, das verriet seine Gedanken. Aber er dachte nicht an Telepathie. Immerhin erwog er die Möglichkeiten, daß der großgewachsene Abkömmling der Götter und seine kleineren Begleiter über gewisse Eigenschaften verfügten. Nur: welche?

Um das eintretende Schweigen zu überbrücken, fragte Rhodan:

»Du hast also die sicherlich sehr schwierigen Aufgaben gelöst, die man dir stellte, sonst wärest du nicht hier.«

»Ein Wettgleiten«, deutete Zarga nur an, und verschwieg schamhaft, unter welchen Bedingungen die Auswahl stattgefunden hatte. Aber er konnte nicht verhindern, daß er an sie dachte.

Und das genügte natürlich.

Es wurden noch einige Worte gewechselt, dann verabschiedete sich Zarga und bewegte sich in Richtung Bug davon.

Als er weit genug entfernt war, klärte Gucky auf:

»Er hat gewonnen, weil er verloren hat.« Kurz informierte er Rhodan und Beodu, was passiert war. »Wirklich eine verrückte Art der Auslese. Völlig absurd. So als wollte man die Unfähigsten loswerden.«

»Es bestätigt nur unsere Theorie, daß es den Wohltätern nur um die Anzahl der Ewigkeitsdiener geht, nicht um ihre Qualifikation. Sonst noch was?«

»Ja, eigentlich schon. Der Bursche, er nennt sich Zarga, glaubt nicht, daß wir zu den Wohltätern oder Göttern gehören. Er hegt sogar den Verdacht, daß es die überhaupt nicht mehr gibt und andere die ursprünglichen Aufgaben übernommen haben. Wir also.«

»Richtig! Aber das spielt keine Rolle, denn was will er schon unternehmen? Niemand würde ihn ernst nehmen. Es besteht keinerlei Gefahr.«

Rhodan ging unbeeindruckt weiter. Zarga war längst im Bugteil verschwunden, und Gucky bestätigte, daß er ihnen nicht

nachschlich. Vor der Sperrzone hielten sie an. Und Sekunden später rematerialisierten sie in dem großen, kahlen Vorraum, hinter dessen massiven Seitenwänden und der Heckwand sich das Nervenzentrum des Schiffes verbarg.

Eheenza, Eirenes Schützling, bewegte sich in der ihm wohlvertrauten Schwerelosigkeit geschickt durch den Bugteil des Schiffes, um den Kontakt zu seinen Artgenossen aufrechtzuerhalten und hier und da etwas an Neuigkeiten zu erfahren.

Nachdem er sich mit einigen Bekassu unterhalten hatte, geriet er auf einem Nebengang rein zufällig an Zarga, der sich sofort als Neuankömmling zu erkennen gab.

Eheenza hatte natürlich von dem Pionierplaneten Turs III gehört und erkundigte sich höflich nach Einzelheiten. Er gab vor, und das stimmte auch zum Teil, sich für die Verhältnisse auf den anderen Bekassu-Welten zu interessieren.

Bereitwillig gab Zarga Auskunft und faßte allmählich Vertrauen zu dem vermeintlichen Ewigkeitsdiener. Vorsichtig brachte er das Gespräch auf die an Bord befindlichen Fremden, die er mit Vorbehalt als »Götter« bezeichnete.

»Sie sind höchstens Nachkommen jener, denen wir die Raumfahrt verdanken, es sei denn, sie wären unsterblich. Vielleicht erfahren wir mehr darüber, wenn wir unser Ziel in der Ewigkeit erreicht haben. Niemand weiß, was diese Ewigkeit ist, die nur vier Jahre dauert.«

»Was wissen wir überhaupt?« In Zarga regte sich wieder das übliche Mißtrauen. »Eigentlich habe ich mich nur deshalb freiwillig zur Auslese gemeldet, um zu erfahren, warum seit Hunderten von Jahren Bekassu für vier Jahre verschwinden und dann ohne jede Erinnerung zu uns zurückkehren.«

»Auch du wirst jede Erinnerung verlieren - später.«

»Aber ich kenne das Geheimnis dann wenigstens vier Jahre lang.«

Mit der Logik kam Eheenza nicht zu recht.

»Und das ist der einzige Grund, warum

du dich gemeldet hast?»

»Natürlich nicht«, blieb Zarga vorsichtig. Er traute niemandem.

»Nun, jeder hat seine eigenen Motive«, verzichtete Eheenza auf nähere Einzelheiten.

Er wollte weitergehen, aber Zarga hielt ihn noch auf:

»Manchmal glaube ich, dir trauen zu dürfen, dann wieder nicht. Da ich aber annehme, daß es künftig gut sein könnte, Freunde zu haben, sage ich es dir: Ich halte diese sogenannten Götter hier an Bord für falsch. Es sind nicht jene, denen wir dienen sollen. Zudem finde ich es ungerecht, daß wir heute noch für das dankbar sein sollen, das vor vielen hundert Jahren passiert ist. Wie denkst du darüber?«

Eheenza wirkte leicht schockiert.

»Deine Vermutungen und Gedanken sind falsch, Zarga. Du wirst in Schwierigkeiten geraten. Ich habe dich gewarnt.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, gab er sich einen Ruck und segelte schwerelos davon.

Zarga sah ihm verblüfft nach und ärgerte sich, seinem Prinzip, keinem zu vertrauen, untreu geworden zu sein. Aber dann sagte er sich, daß dieser Eheenza wohl kaum zu den Fremden gehen würde, um ihn dort anzuschwärzen.

Beruhigt suchte er sein Quartier auf.

»Rechts und links sind also die- wie ich vermute - automatischen Kontrollen und der ganze technische Kram, der dazu gehört«, erklärte Gucky. »Und dahinten ist der Antrieb.«

»Den sehen wir uns mal an«, entschied Rhodan kurz entschlossen.

Vorsichtig esperte der Mausbiber, bis er einen genügend großen Hohlraum zwischen der Maschinerie abgetastet hatte, dann erst teleportierte er mit Rhodan und Beodu durch die Sperrwand.

Er hatte sie darauf vorbereitet, also erschrak niemand, als Licht oben in der Decke aufflammte und den riesigen Raum erleuchtete. Auch hier sorgte die Vollautomatik für alles.

In aller Ruhe sah Rhodan sich um. Es fiel ihm nicht schwer, sich an Dinge zu

erinnern, die schon lange zurücklagen, besonders wenn es sich um technische Einzelheiten handelte.

Während seine beiden Begleiter nach irgendwelchen Schriftzeichen oder Symbolen forschten, befaßte er sich mit der Triebwerksanlage.

Ein Transitionstriebwerk, daran bestand kein Zweifel, aber es war moderner und leistungsfähiger als jene, die von den Bekassu in ihre Antennenschiffe installiert wurden. Das war vom Standpunkt der geheimnisvollen Wohltäter aus gesehen durchaus verständlich. Und eine Weiterentwicklung der Bekassuschen Raumfahrttechnik war mit Sicherheit unterbunden worden.

Erste Kopfzerbrechen bereiteten Rhodan die Unmengen von zusätzlichen Aggregaten und Geräten, die seinen suchenden Blicken verborgen blieben, weil sie zu meist verkleidet waren. Er entschloß sich, die eigene Technik gegen die Technik der Unbekannten einzusetzen.

Nach kurzem Zögern setzte er den Syntron seines SERUNS auf die seinen Blicken entzogenen Geräten an. Gucky kam zu ihm zurück. »Nichts, aber auch gar nichts! Kein Hinweis, kein Symbol, überhaupt nicht der geringste Hinweis.«

»Dachte ich mir schon. Aber vielleicht findet der Syntron etwas heraus. Untersuchung inzwischen mit Beodu die andere Seite. Vielleicht findet ihr doch noch etwas.«

»Wir haben schon ganz dicke Augen«, knurrte der Ilt und begab sich erneut auf die Suche.

Rhodan konzentrierte sich auf die Daten seines Syntrons.

Dessen Analyse dauerte noch an, aber es gab erste Teilresultate, die verblüffend genug waren.

Nach und nach setzte sich das technische Mosaik zusammen.

Die kombinierten Transitionstriebwerke besaßen einen komplizierten Zusatz für vektorisierbaren Hyperraumflug. Das bedeutete ganz einfach, daß sich dieses Schiff beliebig lang im Hyperraum aufhalten konnte, ohne nach einer gewissen Zeitspanne in den Normalraum zurückkehren

zu müssen.

Rhodan hatte ähnliches vermutet, aber die Gewißheit gab ihm doch zu denken. Erste Vermutungen drängten sich ihm auf. Jede technische Einrichtung, das wußte er aus Erfahrung, ließ sich mit der Zeit vervollständigen und weiter ausbauen, was wiederum die Leistungsfähigkeit enorm steigerte.

Und dieses Zusatzgerät, vor dem er nun stand, ermöglichte dem Ewigkeitsschiff einen unbegrenzten Aufenthalt im Hyperraum, Wäre es größer, leistungsstärker und am richtigen Ort installiert, wäre es durchaus in der Lage, eine dauerhafte Raum-Zeit-Blase innerhalb des Hyperraums zu erzeugen.

Sozusagen eine Nische mit normalen Raumbedingungen, in der man sich beliebig lange aufhalten könnte - ein ideales Versteck, das kaum entdeckt werden konnte.

War dieses Zusatzgerät bereits entwickelt worden und existierte es schon? Konnte es die Antwort auf die Frage sein, was die Unbekannten mit »Ewigkeit« meinten?

Gucky und Beodu waren noch immer damit beschäftigt, nach Hinweisen zu suchen, brachen aber dann ihre fruchtlose Tätigkeit ab, als Rhodan sie zurückrief.

»Die Antwort auf die Frage, wer die Erbauer sind, finden wir hier nicht. Es ist auch im Augenblick nicht so wichtig. Jedenfalls sind sie technisch ungemein auf der Höhe und in manchen Dingen wahrscheinlich auch uns überlegen. Die Zukunft wird es zeigen.«

»Hast du etwas herausgefunden?« wollte der Mausbiber wissen. Zugleich winkte er ab. »Schon gut, du denkst ja genug darüber nach. Ich bin gespannt, was Bully dazu sagt.«

»Was ist los?« erkundigte sich Beodu.

»Warte noch, bis ich die anderen informiere«, bat Rhodan. »Gucky, bringe uns zurück.«

Zwei Teleportersprünge genügten, sie im Apartment rematerialisieren zu lassen.

Rhodan berichtete, aber er ahnte nicht im geringsten, daß sein Erscheinen in der

Sperrzone und insbesondere der Einsatz seines Syntrons nicht unbemerkt geblieben waren.

Die Schaltkreise des Ewigkeitsschiffs aktivierten sich.

Und sie lernten schnell.

4.

Seit seiner Begegnung mit Zarga beobachtete Eheenza seine Beschützerin Eirene und ihre Gefährten aufmerksamer als bisher. Ihm fiel nichts Verdächtiges auf. Daß der kleine Pelzige, den sie Gucky nannten, über besondere Fähigkeiten verfügte, war kein Grund zu irgendeinem Verdacht.

Rhodan selbst hatte eventuelle Beziehungen zu den Wohltätern bisher weder abgestritten noch zugegeben. Das konnte das eine wie das andere bedeuten.

Aber der Keim des Zweifels, den Zarga gepflanzt hatte, blieb. Eheenza hielt sich meist in der Nähe Eirenes auf, die sich noch immer als seine Beschützerin fühlte.

An dem Tisch unter der Sichtluke saßen Rhodan und Bull. Sie unterhielten sich, stellten Hypothesen auf und verwarfen sie wieder. Es war Bull, der plötzlich die Frage stellte:

»Kannst du dich an dieses unförmige Anhängsel erinnern, das wir beim Besteigen des Schiffes bemerkten?« Als Rhodan nickte, fuhr er fort: »Ich habe mir bisher vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, was es bedeutet. Hast du eine Vermutung?«

»Ich habe auch darüber nachgedacht, und wenn ich es mit den Daten in Verbindung bringe, die mir der Syntron übermittelte, So kann es sich bei dem Ding, das immerhin ungefähr achtzig Meter lang, vierzig breit und fünfundzwanzig dick ist, nur um eine Transportvorrichtung handeln.«

»Du meinst, man könne damit etwas mitnehmen, das nicht an Bord dieses Schiffes paßt, weil es zu groß dafür ist.«

»Genau! Also etwa ein größeres Beiboot, oder vielleicht ein anderes Schiff. Nun, es ist nur eine Vermutung, aber ich glaube, daß sie richtig ist.«

Bull sann eine Weile vor sich hin, dann

nickte er.

»Ja, du könntest recht haben. Wozu soll das Monstrum draußen unter der Hülle auch sonst da sein. Übrigens hätte ich mir die Sperrzone auch gern einmal angesehen. Vielleicht finde ich etwas, daß ihr übersehen habt.«

»Das nehme ich zwar nicht an, aber schaden kann es auch nicht.« Rhodan lächelte. »Gib's schon zu, du bist einfach nur neugierig.«

»Das auch«, schränkte Bull ein. Ihr Gespräch nahm eine andere Wendung, als Gucky herbeikam und sich im dritten Sessel niederließ. Er warf einen Blick hinüber in die Ecke, in der sich Eirene, Covar und Eheenza aufhielten. Dann sagte er leise:

»Das gefällt mir nicht, Freunde. Wirklich nicht.«

Rhodan zog die Augenbrauen hoch. »Du sprichst in Rätseln, Kleiner. Könntest du dich dazu aufrufen, ein wenig deutlicher zu werden? Fest steht nur, daß du mal wieder in den Gedanken anderer spazieren gehst.«

»Reiner Zufall, aber gut. Eheenza gefällt mir nicht.« Rhodan betrachtete ihn und meinte mit einem leichten Vorwurf im Tonfall:

»Bisher hat er dir aber gefallen.«

»Es hängt mit diesem Zarga zusammen, dem wir begegneten. Der Bekassu von Turs III.«

»Ich erinnere mich. Was hat der mit Eheenza zu tun? Die beiden sind sich wahrscheinlich noch nie im Leben begegnet.«

»Leider doch.«

»Was ist überhaupt los?« mischte sich Bull ein.

Rhodan berichtete ihm, daß er, Gucky und Beodu den Bekassu in der Nähe des Heckteils angetroffen hatten.

»Er hält uns nicht für stubenrein, Und er glaubt auch nicht, daß wir zu jenem Volk gehören, dem Sie aus Dankbarkeit dienen. Gucky fand das heraus, aber es spielte wohl keine Rolle.« Er wandte sich an den Mausbiber: »Oder doch?«

»Vielleicht. Jedenfalls traf dieser Zarga rein zufällig mit Eheenza zusammen, als

dieser sich im Wohnteil herumtrieb. Sie unterhielten sich, und soweit ich den Gedanken von Eirenes Schützling entnehmen kann, versuchte Zarga diesen von seinem Verdacht uns gegenüber zu überzeugen. Das Gequatsche hatte Erfolg. Eheenza betrachtete uns mit ganz anderen Augen als zuvor. Er glaubt auch nicht mehr so recht an uns, aber er zerbricht sich vergeblich den Kopf, wer wir wohl sein könnten.«

»Hm«, machte Rhodan, dann schüttelte er den Kopf. »Na, und wenn schon. Immerhin hat Eirene ihm einen großen Gefallen erwiesen, das kann er nicht so einfach vergessen, wer immer wir auch seiner Meinung nach sein mögen.«

»Es ist aber anzunehmen, daß dieser Zarga auch bei den anderen Bekassu Mißtrauen sät. Und wenn die Saat aufgeht, könnte es doch einigen Ärger geben, wenn wir am Ziel sind.«

»Und wie sollen wir das verhindern?«

»Ich könnte Zarga in die verbotene Zone bringen und ihn dort lassen. Da hat er Zeit, über sich selbst nachzudenken.«

»Damit würden wir uns erst recht verdächtig machen«, lehnte Rhodan den Vorschlag des Mausbibers rundweg ab. »Ich halte es für das beste, wenn wir Zarga ignorieren und uns Eheenza gegenüber so verhalten wie bisher. Ich sehe keine unmittelbare Gefahr.«

»Wie du meinst. Ich wollte es dir nur gesagt haben.«

»Sei nicht gleich beleidigt. Ist ja gut, daß du es uns mitgeteilt hast. Wir werden uns danach richten.«

»Fein. Ich passe weiter auf.«

»Moment noch«, hielt Rhodan ihn zurück, als er aufstehen wollte. »Bully möchte bei Gelegenheit in die Tabuzone.«

»Sofort?«

»Nein, aber bald. Wir wissen nicht, wie lange wir noch unterwegs sind.«

»Gib mir Bescheid«, erklärte sich der Mausbiber einverstanden. »Ich werde inzwischen noch ein wenig espern.«

»Ist ja sowieso deine Lieblingsbeschäftigung«, rief Bull ihm nach, um sich dann an Rhodan zu wenden: »Nun, was hältst du von der Geschichte?«

Rhodan meinte nach einer Denkpause, man solle sie nicht zu ernst nehmen, denn die Achtung der Bekassu vor den Wohltätern wäre zu groß, als daß sie von einem einzelnen Zweifler zerstört werden könnte.

Damit war das Thema vorerst erledigt.

Für Zarga hingegen war es noch lange nicht erledigt.

Er, der einfache und bisher bedeutungslose Turs-Farmer, sah sich selbst plötzlich als der Entdecker eines ungeheuerlichen Komplotts, das sich nicht nur gegen die Ewigkeitsdiener, sondern auch gegen die sagenhaften Wohltäter richtete.

Echte Beweise allerdings fehlten ihm noch.

Ruhelos durchstreifte er den Wohnteil des Schiffes, näherte sich auch mehrmals der Sperrzone beim Heck, konnte aber nichts entdecken.

Mit der Sturheit eines Fanatikers suchte er weiter. Er wollte nicht aufgeben. Seine Hoffnung, noch einmal jenem Bekassu zu begegnen, der besondere Beziehungen zu den Fremden hegte, erfüllte sich nicht.

Enttäuscht kehrte er in seine Kabine zurück. Der Bekassu, der sie mit ihm teilte, war anwesend und hing an einer Ruhestatue.

Zarga berichtete ihm von seiner Begegnung mit einem der Fremden und seinen beiden kleineren Begleitern.

»Sie hielten sich in der Nähe der verbotenen Zone auf«, deutete er einen Verdacht an, und erhielt zur Antwort:

»Du aber auch!«

Dagegen gab es kein Argument. Zarga sah ein, daß er nicht der geborene Diplomat war, für den er sich seit einigen Stunden hielt.

»Wir dürfen uns frei im Schiff bewegen«, sagte er patzig.

»Die Wohltäter erst recht«, lautete die Antwort.

Nein, dachte Zarga, den würde er niemals überzeugen können. Wortlos verließ er die Kabine und machte sich erneut auf die Suche nach etwas, von dem er nicht wußte, was es eigentlich war.

Inzwischen machte Gucky eine interes-

sante Entdeckung. Er lag bequem ausgestreckt auf seinem Bett und esperte, was ihm so in die Quere kam. Aufregendes war vorerst nicht dabei. Ab und zu erwischte er auch Eheenza, der sich ehrlich bemühte, die immer wieder aufkeimenden Zweifel zu unterdrücken und Zarga als Phantasten abzutun.

Seine unheimliche Bewunderung für seine Beschützerin Eirene hatte allerdings ein wenig an Enthusiasmus eingebüßt.

Mehr als siebenhundert unterschiedliche Gedankenmuster, dazu noch fremdartige, drangen auf Gucky ein, der sie nacheinander aussiebte und sich immer für wenige Sekunden nur einem widmete.

Es war wie der Haupttreffer in der Lotterrie.

Das ist doch nicht möglich, sagte sich der Mausbiber und konzentrierte sich stärker als bisher, um den Kontakt nicht zu verlieren.

Er empfing die Gedanken eines Bekassu, der sich vage daran erinnern konnte, schon einmal vor vielen Jahren Ewigkeitsdiener gewesen zu sein.

Auch sein Gedächtnis war gelöscht worden, aber nun, da er den Flug zum zweitenmal erlebte, kehrten Erinnerungsfetzen zurück. Soweit Gucky herausfand, stammte er von einer der Kolonialwelten, zu der er kürzlich ausgewandert war, so nur wurde es möglich, daß er zum zweitenmal in die Auswahl kam und erlesen wurde.

Seine Erinnerung war naturgemäß lückenhaft, aber mit einiger Kombinationsgabe gelang es Gucky, doch einiges zu erfahren. Es würde wenig Sinn haben, diesen einen Bekassu anzupeilen und ihn persönlich auszufragen. Eine zweite Dienstzeit schien nicht erlaubt zu sein, und der plötzliche Schock, ertappt worden zu sein, würde die schwache Erinnerung des Bekassu vielleicht endgültig löschen.

Also blieb Gucky liegen und esperte weiter. Er kannte nun die speziellen Gedankenmuster und würde sie immer wieder aufspüren, wenn sich das als notwendig erweisen sollte.

Das nächste Ziel des Ewigkeitsschiffs

war Paura-II - nun, das war bereits bekannt. Der Aufenthalt dort würde etwas länger als auf den anderen Welten dauern, weil es die letzte Station vor dem endgültigen Ziel, der Ewigkeit, war.

Ob die regelmäßigen Rundflüge des Ewigkeitsschiffs immer gleich verliefen, blieb eine offene Frage, aber es war anzunehmen.

Fieberhaft wartete Gucky auf eine Information, was nach dem Stopp auf Paura-II passierte. Und auch der unbekannte Bekassu bemühte sich, die Fetzen der zerfließenden Erinnerung geistig festzuhalten und zusammenzubringen.

Es war nicht unbekannt, daß sich anderthalb Lichtjahre vom Paura-System entfernt ein Schwarzes Loch befand, das bestätigten die Speicher der Kosmischen Hanse. An dieses Schwarze Loch dachte der Bekassu für den Bruchteil einer Sekunde und brachte es mit dem eigentlichen Ziel, der »Ewigkeit« in Verbindung.

Jetzt dreht er aber durch, dachte der Mausbiber enttäuscht, der sich nicht vorstellen konnte, daß man Frondienstler innerhalb eines Schwarzen Loches benötigte. Immerhin hatte sich der Bekassu daran erinnert. Möglicherweise befand sich so ein Gravitationsstrichter in unmittelbarer Nähe des Endziels, daher der Zusammenhang.

Der Mausbiber erfuhr noch ein paar weitere Einzelheiten, die jedoch weniger wichtig schienen. Er beschloß, später die Ausforschung fortzuführen.

Er brach den Kontakt ab.

Rhodan und Bull lauschten atemlos, während Gucky berichtete, sehr ausführlich und mit einigen lorbeerheischenden Ausschmückung.

Rhodan tat ihm den Gefallen:

»Du bist der Größte, Kleiner. Was wären wir ohne dich?«

Gucky schlug bescheiden die Augen nieder.

»Perry hat recht«, hieb nun auch Bull in dieselbe Kerbe. »Ohne deine wunderbaren Begabungen hätten wir schon oft auf dem Trockenen gesessen. Großartig, Gucky.«

»Danke, Bully. Du kannst lügen wie ge-

druckt - aber die Hälfte hast du ehrlich gemeint.«

»Er kann das Espern einfach nicht lassen«, beschwerte sich Bull, aber er lächelte dabei breit. »Nun können wir jedenfalls unsere späteren Absichten besser koordinieren.«

»Von Paura aus sind es also nur noch anderthalb Lichtjahre bis zum Ziel«, bemerkte Rhodan. »Schade, daß darüber nicht mehr zu erfahren war, Gucky. Mit dem Schwarzen Loch ist wenig anzufangen, es sei denn, es dient als Energiequelle für irgend etwas, das wir noch nicht kennen.«

»Hm«, knurrte Bull voller Zweifel, enthielt sich aber jeden weiteren Kommentars.

»Ich versuche, noch mehr herauszufinden«, eröffnete ihnen der Mausbiber und kehrte zu seinem Lager zurück. Dort streckte er sich lang aus, schloß die Augen und war heilfroh, eine glaubhafte Ausrede für ein Schlummerstündchen gefunden zu haben.

»Paura-II ist von den Bekassu besiedelt«, sann Rhodan nach einer Weile laut vor sich hin. »Ich hoffe, daß Ian Longwyn noch keinen Kontakt mit ihnen aufnimmt. Unser Auftauchen dort sollte überraschend sein. Vielleicht bleiben wir auch an Bord.«

»Hm«, meinte Bull, noch immer ungewöhnlich wortkarg.

»Vielleicht hast du recht«, bemerkte Rhodan sarkastisch. »Es ist noch zu früh, Pläne zu machen. Und wie ich sehe, scheinst du auch das Interesse an einer Besichtigung der Sperrzone verloren zu haben.«

Bull fuhr wie elektrisiert in die Höhe.

»Davon kann keine Rede sein. Wenn möglich, würde ich das am liebsten sofort tun, aber...«, er deutete in Richtung des Bettes, auf dem der Mausbiber ruhte, »...Gucky ist schwer beschäftigt.«

»Hat ja auch noch etwas Zeit. Ich gehe und hole mir eine Mahlzeit. Die Neuigkeiten machen hungrig.«

»Ich komme mit«, erbot sich Bull.

Zwei Stunden später schlenderten Bull und Gucky den Hauptkorridor in Richtung Heck entlang. Bald lagen die letzten Passagierkabinen hinter ihnen. Es war ihnen niemand begegnet.

»Du wirst auch nicht mehr herausfinden als Perry«, meinte der Mausbiber pessimistisch. So ganz paßte es ihm nicht, schon wieder in die Sperrzone hineinzuspringen. Er konnte ein merkwürdig warnendes Gefühl nicht loswerden. »Aber was tut man nicht alles für einen guten Freund ...«

»Danke«, knurrt Bull, wenig beeindruckt. »Sind wir bald da?«

»Da vorn - die Wand, das Ende des Ganges.«

»Sieht ja nicht gerade sehr einladend aus.«

»Soll es ja auch nicht sein. Außer einem Teleporter kommt da niemand hinein. Aber selbst die löblichen Wohltäter sind nicht perfekt. An so was wie mich haben sie nicht gedacht.«

»Wer täte das auch schon?«

Gucky warf seinem alten Freund einen freundlich-mahnenden Blick zu, ehe er ihn bei der Hand nahm.

»Es sind zwei Etappen, Bully. Zuerst der Vorraum, in dem überhaupt nichts ist, was interessant wäre, und erst dann die Räume mit dem automatischen Kram und dem Antrieb selbst weiter hinten. Fertig?«

Bully nickte, etwas beklommen, wie es schien.

Der Mausbiber konzentrierte sich und entmaterialisierte zusammen mit Bull.

Auch die zweite Teleportation klappte einwandfrei, und Bully machte sich sogleich daran, die Installation zu inspizieren.

Gucky stand stocksteif da. Er spürte, daß etwas geschah. Aber was...?

Es war ihm durchaus möglich, technische Einrichtungen, die hinter Verkleidungen verborgen waren, telekinetisch abzutasten und unter Umständen auch zu beeinflussen. Das hatte er oft genug bewiesen.

Aber jetzt gelang es ihm nicht, die Ursa-

che für seine steigende Unruhe zu finden.

Da hatte Bull es besser. Ungerührt untersuchte der den Antrieb und die zusätzlichen Aggregate, aber mehr wie Rhodan fand er auch nicht heraus. Eigentlich hatte er auch nicht damit gerechnet.

»Bully! Wir müssen hier weg!« Guckys Stimme war schrill und schreckte ihn auf. »Warum denn? Was ist los?« »Ich weiß es nicht, verdammt! Irgend etwas beobachtet uns. Es ist besser, du kommst her. Sofort!«

Gucky hielt sich auf der linken Bordseite bei den Automaten auf, Bull weiter hinten im Maschinenraum. Die Entfernung zwischen den beiden betrug mehr als zwanzig Meter, eine gemeinsame Teleportation war im Augenblick also nicht möglich. Und doch fand sie statt.

Zuerst allerdings schossen aus zwei unterschiedlichen Richtungen grelle Lichtfinger auf die beiden Eindringlinge zu, hüllten sie ein und lahmten sie. Gleichzeitig trat Bewußtlosigkeit ein.

Danach wußten weder der Mausbiber noch Reginald Bull, was mit ihnen passierte.

Und, vor allen Dingen, wie es passierte.

Als sie wieder zu sich kamen, blickten sie wie durch einen Nebelschleier hindurch in die besorgten Gesichter ihrer Freunde.

Rhodan hatte sich zu Eirene und Covar gesellt, um sich mit ihnen zu unterhalten. Eheenza. hatte das Quartier verlassen, um einen Rundgang zu machen. Er kehrte genau im falschen Moment zurück.

Es gab ein dumpfes Geräusch, und man konnte den Luftdruck spüren, als Gucky und Bull - getrennt voneinander - wenige Zentimeter über dem Fußboden materialisierten und dann bewußtlos liegen blieben.

Rhodan lief zu ihnen, als sie ihre Lage nicht veränderten. Er beugte sich zu ihnen hinab, dann rief er:

»Covar, komm her! Sie sind ohnmächtig. Hilf mir, sie auf die Betten zu legen.«

»Was ist passiert?« fragte Eirene, die hinzukam. »Das war keine gemeinsame Teleportation. Sie materialisierten getrennt.«

»Ich weiß es noch nicht«, erwiderte Rhodan kurz angebunden.

Eheenza war wie erstarrt in der Nähe der Tür stehengeblieben. Daß der Mausbiber teleportieren und jemand mitnehmen konnte, das war ihm bekannt, Eirenes Bemerkung jedoch ließ ihn mit einem Schlag die Wahrheit erkennen.

Das Schiff selbst hatte die beiden dorthin zurückbefördert, wo sie hingehörten, nämlich in ihr Wohnquartier.

»Das ist der Beweis!« krächzte er. »Ihr gehört nicht zu den Wohltätern. Ihr seid Fremde. Zarga hat recht gehabt.«

Rhodan, der sich davon überzeugt hatte, daß Bull und Gucky lediglich bewußtlos waren und bald wieder zu sich kommen würden, wandte sich Eheenza zu.

»Ohne uns, und insbesondere ohne Eirenes Hilfe, wärest du niemals an Bord des Ewigkeitsschiffs gelangt, vergiß das nicht. Wenn sich am Ziel herausstellt, daß du gewissermaßen als blinder Passagier mitgereist bist, gerätst du in Schwierigkeiten. Und Schwierigkeiten sollten wir uns ebenso vom Leib halten wie du.«

»Wer seid ihr wirklich?«

Rhodan ging zu ihm und blieb dicht vor ihm stehen.

»Welche Rolle spielt das noch? Jedenfalls kannst du sicher sein, daß wir nichts Böses gegen die Bekassu im Sinn haben. Vielleicht sind wir nur genauso neugierig wie du, das Geheimnis der Ewigkeit kennenzulernen.«

Eheenza wandte sich ab, ignorierte die Haltestange und legte sich auf sein Lager. Die Schwingen hüllten seinen Kopf ein. Er schien nichts mehr hören oder sehen zu wollen.

Wenigstens nicht jetzt.

Bull und Gucky kamen langsam wieder zu sich. Es dauerte einige Minuten, bis sie berichten konnten, was sich ereignet hatte.

»Ich habe es gespürt«, wiederholte der Mausbiber. »Aber da war es schon zu spät. Das Schiff verfügt demnach über eine wirksame Wachautomatik, nur wundere ich mich, daß sie erst jetzt reagierte.«

»Wichtiger ist die Frage, wie euch das Schiff genau hier in unser Apartment zurück befördert hat«, sagte Rhodan nachdenklich.

»Es war wie eine Teleportation.«

»Und doch war es etwas anderes, denn Bully ist kein Teleporter, trotzdem entmaterialisierte er im Maschinenraum, getrennt von dir, und kam auch selbständig hier an. Das Ganze erinnerte mich an eine Art von Fiktiv-transmitter. Jedenfalls ist es nun mit dem Versteckspiel vorbei. Man ist gewarnt. Spätestens bei unserer Ankunft auf Paura-II werden wir wissen, welche Konsequenzen sich für uns ergeben. Bis dahin, so nehme ich an, wird man uns in Ruhe lassen. Die Anwendung von Narkosestrahlen läßt darauf schließen, daß nicht die Absicht besteht, uns umzubringen.«

Eheenza faltete die Schwingen anders und richtete sich auf. Er warf Eirene einen Blick zu, der wohl Trauer und Enttäuschung ausdrücken sollte. Sie ging zu ihm.

»Du mußt uns verstehen, mein Freund. Die Bekassu selbst waren es, die uns für die Nachkommen der Götter oder Wohltäter hielten. Wir haben euch nichts vorgebracht.«

»Ihr habt auch den Irrtum nicht richtiggestellt, Eirene.«

»Wir haben weder ja noch nein gesagt, das ist alles.«

Eheenza zögerte, dann meinte er entschlossen:

»Ich muß euch jetzt verlassen und werde nicht zu euch zurückkehren. Denn wenn ich bei euch bleibe, wird man auch mich bestrafen.«

Eirene schüttelte den Kopf und legte die Hand auf seine Schulter, wobei sie sich allerdings auf die Zehen stellen mußte.

»Niemand wird dich bestrafen, denn niemand wird je erfahren, daß du an Bord geschmuggelt wurdest. Wir werden schweigen.«

»Und ich«, versprach Eheenza feierlich, »werde euch ebenfalls nicht verraten. Das Schiff hat es selbst herausgefunden.« Er schwebte bis zur Tür, öffnete sie und drehte sich noch einmal um. »Lebt wohl. Ihr wart gute Freunde, aber nun trennen sich unsere Wege - vielleicht für immer. Und dir, Eirene, möchte ich trotz allem noch einmal danken.«

Er verließ den Raum.

Die Tür schloß sich hinter ihm.

Eirene ging in ihre Ecke und ließ sich im Sessel nieder.

Sie spürte, daß der Bruch endgültig war.

Bull und der Mausbiber hatten sich inzwischen erholt und gesellten sich zu Rhodan, der am Tisch unter der Sichtluke saß.

»Es ist damit zu rechnen«, sagte Rhodan ernst, »daß jedes Wort, das wir von uns geben, von nun an von der Überwachungsautomatik des Schiffes aufgefangen und gespeichert wird. Unser Vorhaben, einige Rätsel zu lösen, dürfte damit geplatzt sein.«

»Wir haben keine bösen Absichten«, stellte Bully fest, in der Hoffnung, daß auch das vom Schiff aufgenommen wurde. »Eigentlich sind wir ja auf der Suche nach dem verschollenen Icho Tolot.«

»Ob da Zusammenhänge bestehen, wissen wir nicht mit hundertprozentiger Sicherheit, es ist jedoch wahrscheinlich. Ich hoffe, auf Paura-II mehr zu erfahren.« Er sah hinaus in den Raum. Schräg vor ihnen wurde ein Stern schneller heller. »Das könnte Paura sein. Die CIMARRON und die HARMONIE werden schon auf uns warten.«

»Jemand kommt«, flüsterte Gucky plötzlich. »Ein Bekassu.«

Sie blickten zur Tür, die sich Sekunden später öffnete. Ein besonders großer Bekassu bat höflich um die Erlaubnis, eintreten zu dürfen. Rhodan stand auf und ging ihm entgegen.

»Sei willkommen. Ich nehme an, du willst uns von der bevorstehenden Landung unterrichten. Paura-II, richtig?«

Der Bekassu, seine Schwingen eng angelegt, machte eine Geste der Bejahung, nahm aber die Aufforderung, sich zu setzen, nicht an. Seine Stimme drückte Bedauern aus, als er sagte:

»Das Ewigkeitsschiff hat zu mir gesprochen und mir befohlen, euch eine Nachricht zu überbringen. Es fällt mir schwer, das zu tun, denn ihr habt stets wie Freunde gehandelt. Aber der Befehl des Schiffes muß befolgt werden.«

»Was ist das für ein Befehl?« fragte Rhodan, obwohl er die Antwort ahnte. Der

Bekassu war sichtlich verlegen. »Ihr sollt dieses Schiff verlassen, sobald wir auf Paura-II gelandet sind.

Was danach mit euch geschieht - ich weiß es nicht, und das Schiff machte keine entsprechende Andeutung.« Er bewegte sich rückwärts auf die immer noch geöffnete Tür zu. »Ich habe getan, was ich tun mußte. Alle Bekassu und auch ich wünschen euch nur das Beste und hoffen, daß sich alles als ein Irrtum herausstellt. Und nun lebt wohl. Wir werden in Kürze landen.« Die Tür schloß sich hinter ihm. Eirene kam zu ihnen an den Tisch. »Wie kann das Schiff zu dem Bekassu gesprochen haben, Vater?« Rhodan zuckte mit den Schultern. »Wie konnte es Bully und Gucky vom versiegelten Heck hierhertransportieren, dazu noch im entmaterialisierten Zustand? Du mußt dich langsam an den Gedanken gewöhnen, daß wir es mit einer technisch sehr weit fortgeschrittenen Zivilisation zu tun haben, die uns in vielen Dingen überlegen ist. Dieses Schiff nimmt schon seit Jahrhunderten Ewigkeitsdiener von mehr als einem Dutzend Planeten auf und bringt sie ans Ziel. Es ist also nicht ungewöhnlich, daß es auch in der Lage ist, Kontakt zu den Bekassu aufzunehmen.« Sie nickte.

»Natürlich hast du recht. Was werden wir tun?«

»Von Bord gehen, sobald wir gelandet sind. Was sonst?«

»Und dann?«

Abermals hob er die Schultern und ließ sie wieder sinken.

»Ich weiß im Moment nicht mehr als du.«

Sie kehrte zu Covar zurück. Bully wollte etwas sagen, aber Gucky hielt ihn davon ab:

»Psst! Es gibt Ärger. Eheenza hat geplaudert.«

»Ha?« machte Bully, dann wurde die Tür aufgestoßen.

Zarga, noch immer nicht ganz mit der Schwerelosigkeit vertraut, die es ja auf seiner Welt nicht gab, segelte, vom eigenen Schwung mitgenommen, quer durch das Apartment und knallte gegen die

Wand. Benommen saß er dann auf dem Boden und hielt sich an einem Bettpfosten fest.

Der um vieles kleinere Beodu eilte zu ihm, um ihm zu helfen, wieder auf die Beine zu gelangen, wurde jedoch unsanft zurückgestoßen.

»Gleich wird er frech«, kündigte Gucky amüsiert an.

Er behielt recht, wie fast immer.

»Verräter!« Zargas Stimme klang krächzend und heiser. Er war ehrlich entrüstet. »Ich hoffe, die Götter werden euch hart bestrafen. Ich habe es ja gewußt, von Anfang an, aber niemand wollte mir glauben.« Langsam rappelte er sich auf. »Die anderen Ewigkeitsdiener halten euch noch immer für ihre Freunde - aber ich nicht!«

»Das bleibt dir überlassen«, erlaubte ihm Gucky großzügig. »Und wenn du nicht sofort verschwindest, wirst du den schönsten Flug deines Lebens erleben. Genieße dein Erfolgserlebnis und laß uns in Ruhe.«

Zarga bewegte sich vorsichtig auf die Tür zu, wollte noch etwas sagen, überlegte es sich dann aber anders und verschwand auf dem Gang.

»Für das«, bemerkte Gucky, »was er jetzt gedacht hat, gebührt ihm eine Tracht Prügel.«

»Vergiß es, wir haben schon Ärger genug«, riet Rhodan. Das Schiff glitt in den Normalraum zurück und setzte auf dem zweiten Planeten zur Landung an.

Rhodan und seine Begleiter verfolgten das total automatisch ausgeführte Manöver mit einigem Interesse. Schon aus großer Entfernung war zu erkennen, das nur eine einzige Raumstation den trostlos wirkenden Planeten umkreiste.

Trostlos, was Vegetation und Landschaft anging, ansonsten gab es größere Ansiedlungen und eine Hauptsiedlung, an deren äußersten Rand sich riesige Werftanlagen und der Raumhafen abzeichneten.

Während sich das Ewigkeitsschiff dem Planeten weiter näherte, waren die Skelette Dutzender von Antennenschiffen zu erkennen, die auf Paura-II zusammengebaut wurden. Bereits fertiggestellte Raumer befanden sich auf einem abseits gelegenen

Startgelände.

Ohne die geringste Erschütterung setzte das Ewigkeitsschiff auf.

Rhodan erhob sich.

»Gehen wir von Bord. Wir wissen nicht, wie lange das Schiff hier auf die letzten Ewigkeitsdiener wartet.«

Gucky blieb noch sitzen.

»Mehrere Tage«, sagte er. »Der Bekassu, der zum zweitenmal dienen möchte, konnte sich vage erinnern.«

»Wir gehen trotzdem schon jetzt«, empfahl Rhodan.

Und dafür hatte er gewichtige Gründe.

Noch vor der Landung glaubte er etwas gesehen zu haben, das ihm bekannt erschien.

Er wollte sich Gewißheit verschaffen.

Und wenn seine Vermutung richtig war, hatte sich das Risiko gelohnt.

6.

Es gab keine Abschiedsszene, als Rhodan und seine Begleiter den Korridor entlang zur Ausstiegsluke gingen.

Die Schleusenkammer war nach beiden Seiten geöffnet, da sie wegen der atembaren Atmosphäre von Paura-II nicht benötigt wurde.

Ehe sie das Schiff verlassen konnten, näherten sich ihm sieben Bekassu, die Gucky als neue Ewigkeitsdiener identifizierte, die hier an Bord genommen wurden. Sie grüßten höflich, gingen weiter und wurden von den bereits im Schiff Befindlichen in Empfang genommen.

Gleichzeitig mit Rhodans Gruppe verließen sieben Bekassu den Raumer, ohne jede Erinnerung an ihre vier Jahre in der Ewigkeit. Achtlos gingen sie an den Terranern, dem Attavenno und dem Ilt vorbei und wurden von ihren wartenden Verwandten und Freunden freudig begrüßt.

Rhodan war bereits nach wenigen Schritten stehengeblieben und studierte den ebenen Grund, auf dem er stand.

Es war Gußkonkrit, daran gab es kein Zweifel.

Seine erste Vermutung hatte sich be

wahrheitet.

Langsam setzte er sich wieder in Bewegung, diesmal auf die entfernten Gebäude zu, die ihm seltsam vertraut erschienen.

»Du meinst...?« setzte Gucky an, aber Rhodan winkte ab.

»Ich bin noch nicht sicher.«

Einige Bekassu näherten sich und begrüßten sie mit der gewohnten Höflichkeit und Ehrerbietung. Sie waren offensichtlich noch nicht über das informiert worden, was geschehen war. Um so besser, dachte Rhodan. Auf die Frage, wie lange die hohen Gäste zu bleiben wünschten, gab es leider keine Antwort. Der Sprecher der Delegation bot den vermeintlichen Nachfolgern der ursprünglichen Götter, Wohltäter oder auch Schirmherren für die Zeit ihres Aufenthalts auf Paura-II ein angemessenes Quartier an, was dankend angenommen wurde.

Laut Gucky hatten sie vier Tage bis zum neuerlichen Start des Ewigkeitsschiffs.

Je mehr sie sich dem Randgebäude näherten, desto sicherer war sich Rhodan, es schon einmal gesehen zu haben. Die Architektur war unverwechselbar. Es konnte keinen Zweifel mehr geben.

Es war jenes Gebäude, das ohne jeden Zweifel mit dem Bauwerk identisch war, vor dem Icho Tolot gestanden hatte, um seine Botschaft zu verkünden: »Folgt mir Freunde! Ich bin auf dem Weg zu den Säulen der Vergangenheit.«

Rhodan hatte den Memowürfel mit Tolots Gestalt und seiner Botschaft auf dem elften Planeten der Sonne Lishtar, Issam-Yu, gefunden.

»Endlich wissen wir, daß Tolot hier war«, sagte Bull. »Aber wo steckt er? Wo befinden sich die Säulen der Vergangenheit?«

»Sei nicht so unbescheiden. Wir haben eine wichtige Spur entdeckt, und sie wird kaum im Sand beziehungsweise im Gußkonkrit verlaufen. Wir haben vier Tage Zeit. Die müssen wir nutzen.«

»Ins Ewigkeitsschiff können wir nicht zurück«, erinnerte sie Eirene.

»Notfalls könnten wir versuchen, ihm

mit der CIMARRON zu folgen«, schlug Bull vor, fügte dann aber hinzu: »Wird wohl etwas schwierig werden, fürchte ich.«

Die Bekassu, die sie in Empfang genommen hatten, führten sie zu einem größeren Gebäude, ebenfalls ziemlich dicht am Rand des Landefeldes und mehr in Richtung der Werften. Es handelte sich offensichtlich um ein Gästehaus. Sogar Angehörige fremder Völker waren hier untergebracht worden, Reisende oder Händler vielleicht, die sich kurz auf Paura-II aufhielten.

Sie erhielten zwei gut eingerichtete Räume mit einer Verbindungstür. Die üblichen Haltestangen fehlten hier. Dafür gab es bequeme Betten und ein Bad mit Toilette.

»Nicht schlecht«, freute sich Bull und sah aus dem Fenster. Es bot einen umfassenden Blick auf das Raumhafengelände, die Werften, und im Hintergrund rechts waren sogar die ersten Häuser der Stadt zu erkennen. »Jetzt noch was zu essen, dann bin ich beruhigt.«

»Man wird uns kaum verhungern lassen«, tröstete ihn Rhodan und trat ebenfalls ans Fenster, während es sich die anderen bequem machten. »Also, Tolot war hier, das steht fest. Die Frage ist nur, wann? Dem Memowürfel war kein Datum zu entnehmen.«

Neben der Tür zum Hauptkorridor erhellte sich der dort angebrachte Bildschirm. Das Gesicht eines Bekassu erschien darauf.

Er gab bekannt, daß sich die Besucher in der Tat als Gäste zu betrachten hätten und daß man ihnen jeden Wunsch erfüllen würde. Ein Druck auf die Lichttaste unter dem Schirm würde genügen, einen Robotdiener erscheinen zu lassen, der ihre Bestellung aufnehmen könne. Zum Schluß wünschte er einen angenehmen Aufenthalt.

»Moment!« rief Rhodan, ehe der Schirm verblaßte. »Gibt es Vorschriften, die wir beachten müssen? Können wir uns frei im Gelände oder in der Stadt bewegen?«

»Selbstverständlich. Es wird uns eine Ehre sein, euch alles zu zeigen, was ihr zu sehen wünscht.«

Er verschwand so schnell vom Schirm, daß Rhodan keine weiteren Fragen mehr stellen konnte.

Bull hatte sich aufs Bett gelegt.

»Drück mal auf die Taste, Perry. Ich möchte den Roboter ausprobieren.«

Rhodan tat ihm den Gefallen und setzte sich an den runden Tisch neben dem Fenster. Eirene und Covar gesellten sich zu ihm. Gespannt warteten sie.

Über der Tür blinkte ein Licht. Gucky öffnete sie vom Bett aus.

Der Robotdiener betrat die Suite.

Rhodan und Bull verschlug es die Sprache, als sie seiner ansichtig wurden. Kein Zweifel, bei dem Robot handelte es sich um ein Modell, wie es von der Hanse bereits lange vor der kosmischen Katastrophe benutzt wurde. Er besaß humanoide Formen und war mit einer Art Uniform bedeckt.

»Was wird gewünscht?« fragte er in einem etwas angerosteten Interkosmo.

Gucky fand seine Sprache wieder.

»Essen und Trinken.«

Das Problem, was zu essen gewünscht wurde, ließ sich schnell klären, für die diversen Getränke jedoch bat der Robot um die chemischen Formeln, die Bull ihm nach einigem Hin und Her geben konnte.

Als er den Raum verlassen hatte, maßte Rhodan:

»Das Ding muß ja uralte sein. Wahrscheinlich stammt es von dem Hanse-Stützpunkt auf Paura-IV.«

»Ich bin gespannt«, sagte Eirene, die sich inzwischen von der Überraschung erholt hatte, »was wir hier noch an Erstaunlichem erleben werden.«

»Einiges«, vermutete Covar.

Die Speisen, die nach kurzer Zeit hereingebracht wurden, waren ausgezeichnet, und Bull suckelte genüßlich an dem von ihm bestellten Whisky, der ihn unwillkürlich an die Bars von Terrania erinnerte, auch wenn er synthetisch hergestellt worden war.

Selbst Gucky hatte nichts auszusetzen, und es dürfte wohl überflüssig sein zu erwähnen, was er sich gewünscht hatte.

»Toller Laden!« mampfte er zufrieden.

»Schade, daß wir hier nicht länger bleiben können.«

Rhodan blickte aus dem Fenster.

»Es wird bald Nacht. Ich schlage vor, wir schlafen ein wenig und ruhen uns aus. Morgen werden wir einiges zu erledigen haben. Ichto Tolot war hier, und ich bin sicher, daß wir den Anfang seiner Spur finden werden, was immer es auch sein mag. Vielleicht können einige Bekassu sich an ihn erinnern. Kommt darauf an, wie lange es her ist, daß er draußen auf dem Landefeld stand und seine Botschaft in den Memowürfel einspeiste.«

Draußen wurde es schnell dunkel.

Am anderen Morgen begleitete Bull Eirene und Covar in die Stadt. Die hinter dem Hotel geparkten Bodengleiter standen ihnen zur freien Verfügung. Bull suchte einen aus, der ihm einigermaßen zuverlässig erschien, programmierte ihn nach dem vorhandenen Schaltbild auf einen im Geschäftsviertel befindlichen Parkplatz und aktivierte den Antrieb.

Dann lehnte er sich zurück.

»Hoffentlich hast du genügend Kleingeld dabei«, sagte er zu Eirene.

»Wir haben alles frei hier«, erinnerte ihn Rhodans Tochter gelassen. »Außerdem habe ich nicht die Absicht, die Läden zu räumen.«

Fast geräuschlos glitt das Fahrzeug wenige Zentimeter über dem ebenen Boden auf die Stadt zu.

Gucky und Beodu hingegen zogen es vor, im Hotel zu bleiben und sich dort umzusehen, während Rhodan seinen angekündigten Spaziergang antrat.

Er war sich nicht ganz sicher, aber gestern nach der Landung des Ewigkeitsschiffs, das unverändert an seinem Platz ruhte, glaubte er, zwischen den fertigen und halbfertigen Antennenschiffen der Bekassu eine Konstruktion bemerkt zu haben, die anders war. Die Entfernung war zu groß gewesen, um nähere Einzelheiten erkennen zu können.

Das wollte er heute nachholen.

Er versuchte, die ungeheuerliche Vermutung, die sich ihm aufdrängte zu ignorieren. Auf der anderen Seite war auf Ichto

Tolots Memowürfel nicht nur das Randgebäude mit seinen architektonischen Besonderheiten zu sehen gewesen, sondern auch die Antennenschiffe der Bekassu.

Der Haluter war hier auf Paura-II gewesen, dagegen gab es kein Argument. Der Beweis war eindeutig genug.

Niemand hielt ihn auf, als er am Rand des Landefelds in Richtung der Werften spazierte und die Strahlen der wärmenden Sonne Paura genoß. Er galt als ehrenvoller Gast, und dementsprechend wurden er und seine Begleiter respektiert.

Paura-II konnte auf keinen Fall als vielbesuchter Planet gelten. Er war ein Außenposten der Bekassu, ohne große Bedeutung, wenn man von den Werften absah, die seit Jahrhunderten wohl immer wieder den gleichen Typ der Antennenschiffe herstellten. Das neueste Modell würde sich vom allerersten kaum unterscheiden. Die Bekassu hatten damals von den unbekannten Wohltätern das Prinzip der Raumfahrt geschenkt bekommen, aber in den vielen Jahrhunderten wohl kaum etwas hinzugelernt.

Stagnation?

Von den Werften her kam ihm eine Gruppe Bekassu entgegen.

Es handelte sich sehr wahrscheinlich um Werftarbeiter, die ihre Nacht- oder Frühschicht hinter sich hatten. Sie strebten einem flachen Bau zu, der wohl eine Art Kantine oder Unterkunft darstellte.

Einer der Bekassu trennte sich von der Gruppe und ging auf Rhodan zu. Höflich begrüßte er ihn.

»Willkommen auf Paura-II«, eröffnete er das Gespräch und faltete die Schwingen enger. »Wie gefällt es euch auf unserer Welt. Ist sie nicht schön?«

Rhodan erwiderte den freundlichen Gruß.

»Viel haben wir noch nicht von ihr gesehen«, gab er dann zu und deutete in Richtung der Werft und der abgestellten Antennenschiffe. »Ihr versorgt wohl euer ganzes Sternenreich mit Raumern. Soviel werden doch kaum benötigt.«

Der Bekassu, wahrscheinlich ein Techniker und leitender Angestellter, wider-

sprach nicht direkt, als er meinte:

»Sicher, der Bedarf ist gering, aber es scheint immer gut zu sein, über eine gewisse Reserve zu verfügen. Die Antriebe fallen oft aus, und eine Neukonstruktion ist einfacher als eine Reparatur.«

Nun, so kann man es auch sehen, dachte Rhodan verwundert.

»Man hat doch nichts dagegen, wenn ich mir die Werft und die Schiffe ansehe?«

»Im Gegenteil! Soll ich dich führen?«

Rhodan lehnte freundlich ab:

»Nein, danke. Ich finde mich schon allein zurecht. Ein wenig kenne ich mich mit Werften und Raumschiffen aus. Und den Weg zurück zum Gästehaus finde ich auch. Ach ja, eine Frage hätte ich noch. Gibt es oft fremde Besucher hier? Ich meine, Angehörige fremder Völker?«

»Nur sehr selten. Warum?«

»Ich... ich suche einen alten Bekannten von mir. Ein recht auffälliges intelligentes Wesen, sehr groß und mit vier Augen. Ich nehme an, daß er irgendwann einmal hier gewesen ist. Weißt du davon?«

Der Bekassu schien sich in sich selbst zurückzuziehen, als er erwiderte:

»Nein, davon habe ich noch nie gehört. Verzeih, aber ich muß zu meinen Leuten. Seht euch alles nur in Ruhe an.«

Und er ging ohne weitere Worte davon, den anderen hinterher.

Rhodan blickte nachdenklich dem Trupp nach, der bald darauf im flachen Gebäude verschwand.

Hatte der Bekassu ihm etwas verschwiegen, oder wußte er wirklich nichts. Sein schneller Aufbruch war verdächtig. Vielleicht hatte er aber auch wirklich keine Zeit mehr gehabt.

Jetzt hat mir Gucky gefehlt, dachte Rhodan mit Bedauern. Aber der Faulpelz rekelte sich im Bett herum und genießt den Zwangsurlaub. Das nächste Mal, nahm sich Rhodan vor, wird er mich begleiten.

Langsam setzte er seine Wanderung fort.

An Bord der CIMARRON hatte der Blue Vee Yii Ly die Wache im Kontrollraum übernommen. Viel gab es nicht zu tun, denn nach wie vor umkreiste das Schiff den ersten Planeten und befand sich mehr

als die halbe Zeit in totalem Orterschutz. Aber eine Ortung war ohnehin nicht zu befürchten.

Gerade in dem Augenblick, in dem Lalande Mishkom erschien, um den Blue abzulösen, meldete ein Syntrontaster das Herausgleiten eines Schiffes aus dem Hyperraum.

Vee war wie elektrisiert.

»Das Ewigkeitsschiff! Was soll es sonst sein, Lala? Es ist eingetroffen.

Ich frage mich nur, was nun geschehen soll. Wie kann Rhodan Kontakt mit uns aufnehmen? Wir benötigen neue Anweisungen.«

»Immer mit der Ruhe«, ermahnte sie ihn und strich sich mit ihren feingliedrigen Fingern durch die schwarzen Haare, ehe sie sich setzte und die Kontrollen übernahm. »Rhodan wird sich schon melden. Das Ewigkeitsschiff wird ja nicht gleich wieder starten. Wir können nur warten.«

»Schön, warten wir. Du übernimmst hier?«

»Darum bin ich wohl hier. Und überlasse es bitte mir, Ian zu wecken. Es ist noch zu früh dazu.«

Es gelang ihr, mit Hilfe des ausgeschickten Minispions die Landung des Ewigkeitsschiffs auf dem Bildschirm zu verfolgen, bis der Orbit-Orterschutz wieder wirksam wurde.

Das Aussteigen der von Bord gewiesenen Passagiere entging ihr.

Sie lehnte sich bequem zurück und überließ alles andere den Syntrons.

Sie wartete auf den Kontakt mit Perry Rhodan.

Inzwischen war Rhodan fest davon überzeugt, daß die Bekassu auf Paura-II nichts von dem erfahren hatten, was an Bord des Ewigkeitsschiffs vorgefallen war. Auch die sieben von Bord gegangenen Ewigkeitsdiener mußten geschwiegen haben, oder sie wußten von nichts. Anders war die höfliche und fast ehrfürchtige Behandlung hier kaum zu erklären.

Er blieb stehen, als er die ersten Schiffe mit den grotesken Antennenauswüchsen erreichte. Die Raumer standen senkrecht in Haltegerüsten und erreichten eine Höhe

von knapp dreihundert Metern.

Bekassu waren in schwindelnder Höhe damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen. Es war erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit sie ihre lappenähnliche Hände einsetzten.

Der den Antennenschiffen absolut nicht ähnliche Gegenstand, den Rhodan kurz vor der Landung inmitten der halbfertigen Raumer zu sehen geglaubt hatte, war kleiner als diese, mit Sicherheit also kein Eigenbau der Bekassu. Es handelte sich demnach um das Schiff eines anderen Volkes.

Aber es war ihm bekannt vorgekommen. Er hatte dieses Schiff schon früher gesehen, und er ahnte auch, wann und wo.

Was er wollte, war Gewißheit.

Langsam schlenderte er weiter durch den Wald der Antennenschiffe. Er versuchte sich zu erinnern, wo ungefähr er zu suchen hatte, ehe er sich hoffnungslos verirrte. Immer wieder versperrten Gerüste und Werftanlagen die Sicht und zwangen ihn zu Umwegen. Zwar begegnete er Bekassu, aber er wollte sie nicht fragen, um keinen Verdacht zu erregen.

Die Wohltäter waren ihrer Ansicht nach allwissend.

Er umrundete einen mehrstöckigen Bau, sah vor sich die metallenen Gerippe noch auf Kiel liegender Raumschiffe und dahinter...

Da war es!

Seine anfängliche Vermutung bestätigte sich und wurde zur Gewißheit.

Mitten zwischen den noch im Bau befindlichen Antennenraumern erhob sich die HALUTA.

Icho Tolots Raumschiff!

Er betrachtete es eingehend aus einiger Entfernung und prägte sich Einzelheiten der Absicherung durch das Haltegerüst ein. Die glanzlose anthrazitfarbene Hülle verriet nicht, wie lange das Schiff schon an dieser Stelle stand. Die Bekassu jedenfalls schienen es bisher nicht angerührt zu haben, wenn man von dem Gerüst absah, das einen Start kaum verhindern konnte.

Wo aber war Icho Tolot?

Hatte er Paura-II ohne die HALUTA

verlassen? Oder befand er sich gar noch hier, irgendwo auf dem Planeten?

Das erschien Rhodan mehr als unwahrscheinlich.

Vielleicht fand er die Antwort an Bord der HALUTA.

Er beschloß, das sobald wie möglich zu klären, ohne den Verdacht der Bekassu zu erregen.

Nach einem letzten Blick auf das Schiff trat er den Rückzug zum Gästehaus an, das er eine halbe Stunde später ohne Zwischenfall erreichte.

Bull, Eirene und Covar waren noch in der Stadt.

Gucky sah auf. Er saß mit Beodu am Tisch, mit irgendeinem Spiel beschäftigt. Er wirkte etwas gelangweilt.

»So, du hast also eine heiße Spur gefunden?« begrüßte er Rhodan und wirkte schon lebendiger. »Warum ist Ichō abgehauen und hat seinen Kahn zurückgelassen? «

Rhodan setzte sich.

»Meinst du nicht auch, daß du Fragen stellst, die nicht zu beantworten sind? Wenigstens vorerst noch nicht.«

»Man kann ja spekulieren. Aber du hast recht: Wir müssen uns unauffällig an Bord der HALUTA begeben. Ich wette, Ichō hat dort einen Hinweis hinterlassen. So wie damals den Memowürfel.«

»Heute nacht«, deutete Rhodan an. »Was machen unsere drei Stadtbummler? Hattest du Kontakt.«

Gucky nickte.

»Sie amüsieren sich und betrachten die etwas eintönigen Auslagen in den Geschäften. Jetzt haben sie gerade eine Art Bar aufgesucht.«

»Halte weiter Kontakt. Übrigens: hast du schon versucht, die CIMARRON zu erreichen?«

»Nur bruchstückweise die Gedanken der hübschen Lala. Das Schiff hält sich meist in Orterschutz beim ersten Planeten auf. Ist aber soweit alles in Ordnung. Sie warten, daß du sie anfunkst.«

»Sobald wir mehr über den Verbleib Tolots wissen.«

Beodu machte sich bemerkbar. Er wollte

weeterspielen.

Gucky tat ihm den Gefallen.

»Schön, aber du wirst, wie bisher, jedes Spiel verlieren.«

»Auch verlieren macht mir Spaß.«

»Dann wirst du noch viel Freude vor dir haben.«

Rhodan stand auf und ließ den Robotkellner kommen.

Er hatte plötzlich Appetit.

Es begann schon zu dämmern, als die drei aus der Stadt zurückkehrten. Sie waren in bester Laune und begannen zu erzählen. Rhodan unterbrach sie nicht, um ihnen den Spaß nicht zu verderben.

Gucky hingegen war weniger rücksichtsvoll.

Nach etwa zehn Minuten unterbrach er den abwechselnd vorgebrachten Redeschwall:

»Wenn ihr so weitermacht, verpaßt ihr die Sensation des Jahrhunderts«, übertrieb er, um ihre Neugier zu wecken, was ihm auch prompt gelang.

Bull kniff die Augen zusammen.

»Sensation...?« dehnte er. »Schieß los, Kleiner!«

Rhodan übernahm die Berichterstattung und löste damit eine Debatte aus, die sich gewaschen hatte. Covar strich seine Drachenlederkleidung glatt und wirkte plötzlich wie elektrisiert.

»Tolots Schiff? Er ist fort ohne sein Schiff?«

»Unmöglich!« behauptete Eirene, und jeder stimmte zu.

Rhodan schlug vor, daß er im Schutz der Dunkelheit mit Gucky zur HALUTA teleportierte und an Bord ging, um nach Hinweisen zu suchen.

»Danach werden wir entscheiden, was zu tun ist«, schloß er das Thema vorerst ab.

»Schon Kontakt zur CIMARRON?« wollte Bull noch wissen.

»Später«, wurde er getröstet. »In deinem Schiff ist alles in bester Ordnung, soweit Gucky festgestellt hat.«

Sie ließen sich eine ordentliche Mahlzeit servieren und begaben sich zur Ruhe.

Nur Rhodan lag wach auf seinem Bett und konnte nicht schlafen.

Es gab zu viele Fragen, die unbeantwortet blieben. Was hatte Tolot bei den Bekassu gesucht und warum war er ohne sein Schiff weitergezogen? Was hatten diese mysteriösen Säulen der Vergangenheit damit zu tun – wenn überhaupt?

Gegen Mitternacht hielt er es nicht mehr aus.

Er weckte den Mausbiber, der leise vor sich hin schnarchte.

Gucky war sofort hellwach.

»Wir werden in kurzen Etappen springen müssen, damit ich mich orientieren kann. Eine Fehlteleportation können wir uns nicht leisten. Die Bekassu haben auch Nachtschichten, also ist doppelte Vorsicht geboten.«

Ohne die anderen aufzuwecken, verließen sie die Suite und rematerialisierten in der Nähe der Werft mitten zwischen bereits fertiggestellten Antennenschiffen.

»Da drüben die Halle«, flüsterte Rhodan und deutete in die entsprechende Richtung. »Die HALUTA steht dahinter.«

Gucky nickte und visierte das Ziel an.

Ein meisterhafter Sprung! Sie standen im Schutz eines Bekassu-Raumers knapp zwanzig Meter von Tolots Schiff entfernt und sondierten das Gelände. Im Licht einiger Scheinwerfer war eine Arbeitskolonne damit beschäftigt, Bauteile zusammenzutragen und abzutransportieren.

»Weit genug weg«, sagte Gucky leise und tastete das Innere der HALUTA telekinetisch ab. »Ich schlage die Kommandozentrale vor, die kann ich am besten anpeilen.«

Rhodan nickte.

Noch ein letzter Blick hinüber zu den Arbeitern, dann entmaterialisierten sie, um im selben Augenblick im Kontrollraum der HALUTA zu stehen. Sofort flammte die Beleuchtung auf.

Rhodan ließ Guckys Pfotenhand los und sah sich forschend um. Nichts deutete darauf hin, daß sich in letzter Zeit jemand hier aufgehalten hatte. Sämtliche Kontrollen waren deaktiviert. Das Schiff konnte Monate, Jahre oder gar Jahrzehnte schon hier stehen, ohne daß jemand an Bord gegangen wäre.

Ein Beweis, welchen Respekt man dem Haluter gegenüber empfand.

In aller Ruhe durchsuchte der Terraner Tolots privates Quartier, ohne jedoch den geringsten brauchbaren Hinweis aufzutreiben. Das Labor machte den Eindruck, als sei es seit Ewigkeiten nicht mehr benutzt worden.

Enttäuscht kehrte er in den Kontrollraum zurück, starrte auf den gewaltigen Kontur-sessel, in dem leicht drei Terraner Platz gefunden hätten.

»Mit dem Ding könnte man einfach davonfliegen«, deutete Gucky eine Möglichkeit an. »Tolot würde dann dumm gucken, wenn er käme, um sein schönes Schiffchen zu holen.«

Rhodan schüttelte den Kopf und ließ sich in den Sessel sinken.

Er war zu leicht, um eine Formveränderung zu bewirken.

Daher war es auch nicht sein Gewicht, das etwas völlig anderes bewirkte.

Seitlich von ihm entstand aus dem Nichts heraus und mitten im Kontrollraum eine real wirkende 3-D-Projektion von Ichu Tolot. Sie war so naturgetreu, daß Gucky, der unmittelbar am Rand der Erscheinung stand, mit einem erschreckten Fauchen drei Meter zurücksprang.

Es war so, als sei Tolot nach einer Teleportation hier in seinem Kontrollraum materialisiert.

Ehe sich Rhodan und der Mausbiber von ihrer verständlichen Überraschung erholen konnten, dröhnte die Stimme des Haluters durch die Zentrale. Sie schien direkt von der Projektion zu kommen.

»Ich habe immer gewußt, daß du nicht tot bist, Rhodanos. Du wirst schon deine Gründe haben, das Universum in dem Glauben zu lassen, du wärest nicht mehr am Leben. Ich wiederhole meine erste Botschaft, die in einem Memowürfel gespeichert ist: Ich bin unterwegs zu den Säulen der Vergangenheit, und zwar mit dem Ewigkeitsschiff, das die Bekassu abholt. Folge mir auf demselben Weg nach, und du wirst auch mich finden.«

Noch während der letzten Worte verblaßte die Projektion, bis sie völlig erlosch.

Gucky schnaufte erleichtert und kam näher. Neben dem Sessel blieb er stehen. Rhodan starrte noch immer auf die Stelle, an der eben noch Icho Tolot gestanden zu haben schien.

»Mit dem Ewigkeitsschiff also...«, murmelte er, und es klang verblüfft. »Wie sollen wir ihm da folgen? Das Schiff hat uns praktisch hinausgeworfen, und ich glaube nicht, daß es uns nun wieder an Bord läßt. Immerhin wissen wir jetzt, daß Tolot nicht mehr auf Paura-II ist.«

»Läßt sein Schiff hier stehen und haut einfach ab«, warf Gucky dem Haluter vor. »Säulen der Vergangenheit...? So was!«

»Ich glaube, wir schmieden im Augenblick keine Pläne, sondern kehren zu den anderen ins Hotel zurück. Morgen ist Zeit genug, um die nächsten Schritte zu überlegen. Das Ewigkeitsschiff startet erst übermorgen, wenn du den Bekassu richtig interpretiert hast.«

»Das läßt sich leicht kontrollieren. Ich kenne seine Muster und werde morgen noch einmal Kontakt aufnehmen. Wäre doch gelacht, wenn er nicht dauernd an den bevorstehenden Start denkt.«

»Gut! Und jetzt verschwinden wir hier besser.«

Als sie in der Suite materialisierten, kam Bull gerade schlaftrunken aus dem Bad und kehrte in sein Bett zurück. Drei Sekunden später wurde er erst richtig wach.

»Ihr wart unterwegs? Was herausgefunden?«

»Ja, Bully. Tolot hat uns eine Botschaft hinterlassen, aber warte bis morgen. Dann besprechen wir alles gemeinsam. Träume weiter.«

Bull grunzte, wälzte sich auf die Seite und war sofort wieder eingeschlafen.

»Komisch«, sann der Mausbiber vor sich hin, während er aus seiner Kombination schlüpfte. »Daß man gleichzeitig unbeschreiblich neugierig sein und schlafen kann. Ich könnte das nicht.«

»Na klar doch!« meinte Rhodan leise, nachdem er im Bett lag und sich wohligh streckte. »Du bist ja auch Gedankenleser und hast es nicht nötig, Fragen zu stellen. Bis morgen früh!«

»Aber nicht zu früh!«

Rhodan lächelte in die Dunkelheit hinein, aber dann fiel er doch in einen tiefen, erquickenden Schlaf.

Alle Probleme hatten Zeit bis zum Morgen.

7.

Während des Frühstücks berichtete Rhodan ausführlich darüber, was er gemeinsam mit Gucky unternommen und erfahren hatte. Um möglichst objektive Meinungen zu hören, verzichtete er vorerst darauf, eigene Vermutungen in den Raum zu stellen.

»Fest steht jedenfalls«, kam er zum Ende seines Vertrags, »daß Icho Tolot an Bord des Ewigkeitsschiffs gelangte und nicht zurückgewiesen wurde. Wäre das geschehen, würde die 3-D-Botschaft anders lauten. Wir wissen natürlich nicht, was die Säulen der Vergangenheit sind und woher Tolot Kenntnis von ihnen erhalten hat. Ebensowenig ist bekannt, was sie mit dem Ziel des Schiffes, der sogenannten Ewigkeit, zu tun haben. Unser Problem besteht nun darin, Tolot zu folgen, und da lautet die Frage: wie?«

»Mit der CIMARRON«, schlug Covar vor.

»Das wird nicht so leicht sein«, zeigte sich Bull skeptisch. Die CIMARRON war schließlich sein Schiff, und er kannte die technischen Möglichkeiten am besten. »Aber so ungefähr konnte ja Gucky in Erfahrung bringen, daß diese Ewigkeit etwas mit einem Schwarzen Loch zu tun hat, das sich anderthalb Lichtjahre von hier entfernt befindet. Außerdem wird das durch Aufzeichnungen der Hanse bestätigt. Warum fliegen wir nicht einfach dorthin und warten?«

»Schwarze Löcher sind gefährlich«, wandte Eirene ein.

»Mit diesem scheint es seine Besonderheiten zu haben«, meinte Covar, um ihre Bedenken zu zerstreuen. »Aber etwas anderes: Ich halte es nicht für zweckmäßig, mit der CIMARRON voranzufiegen.«

»Warum nicht?« wollte Bull wissen.
»Wäre doch am einfachsten.«

»Eben! Es ist zu einfach.«

Die Diskussion zog sich dahin, ohne daß ein greifbares Ergebnis erzielt wurde. Und dann, etwa eine Stunde später, gab es eine recht unliebsame Überraschung.

»Da steht ein Bekassu vor der Tür und will mit uns reden«, sagte Gucky, noch ehe sich der Besucher ankündigen konnte.

Rhodan sah zur Tür, dann auf den kleinen Bildschirm, der gerade aufleuchtete. Das Gesicht eines Bekassu erschien. Auch die akustische Verbindung aktivierte sich.

»Verehrte Besucher, gestattet mir den Eintritt, Ich habe mit euch zu sprechen.«

»Immer herein!« rief Bull und versuchte, jovial zu sein. »Wir fühlen uns ebenfalls geehrt.«

Der Bekassu kam in die Suite und wartete, bis sich hinter ihm die Tür wieder geschlossen hatte.

Er bedankte sich und nahm umständlich den angebotenen Platz ein.

»Was führt dich zu uns?« fragte Rhodan, um dann gleich fortzufahren: »Ich nehme an, du bekleidest ein besonderes Amt hier, darum möchten wir es nicht versäumen, uns für eure Gastfreundschaft zu bedanken. Leider bleiben wir nur noch zwei Tage, dann müssen wir euch verlassen.«

Gucky, der wie üblich esperte, hatte plötzlich einen angespannten Ausdruck im Gesicht. Er warf Rhodan einen hastigen Blick zu.

Der Bekassu stellte sich vor:

»Ich bin Gesahr, der Hafenkommandant von Paura-II und zugleich Repräsentant unseres Volkes hier auf unserer Welt. Wir haben euch selbstverständlich als Ehrengäste empfangen, aber nun ist etwas geschehen, das geklärt werden sollte. Einer der Ewigkeitsdiener hat das Schiff verlassen und verlangte mich zu sprechen. Er brachte eine ungeheuerliche Anschuldigung gegen euch vor. Ich bin hier, um das zu überprüfen.«

»Seit wann dürfen die Diener der Ewigkeit das Schiff nach Belieben verlassen?« Rhodan fragte es, um Zeit zu gewinnen, mit der Neuigkeit fertig zu werden. »Sie

dürfen es erst dann, wenn das endgültige Ziel erreicht ist.«

»Es gibt Ausnahmen, und dies muß eine sein, sonst wäre der Ausstieg nicht gestattet worden. Und das ist auch der Grund, warum ich der Anschuldigung nachgehen muß. Sie besagt, daß ihr nicht mit den Wohltätern identisch seid und euch unter falschen Voraussetzungen an Bord des Ewigkeitsschiffs begeben habt.«

»Wie heißt der Bekassu, der solches behauptet?«

»Es ist Zarga, Auserlesener von Turs III.«

Der Farmer von dem Pionierplaneten gab keine Ruhe. Zwar hatte er erlebt, daß Rhodan und seine Gefährten von Bord gewiesen wurden, doch das schien seinen Ehrgeiz noch immer nicht befriedigt zu haben.

»Können wir mit ihm reden?«

»Er ist bereits wieder in das Schiff zurückgekehrt.« Der Hafenkommandant gab so etwas wie ein Räuspern von sich. »Ich muß euch bitten, vorerst das Quartier nicht zu verlassen, bis der Sachverhalt geklärt ist.«

»Und wie soll der geklärt werden«, erkundigte sich Rhodan so höflich wie eben möglich, obwohl die neue Entwicklung reichlich unangenehm war und weitere Probleme mit sich brachte. »Unsere Aussage steht gegen die Behauptung Zargas. Ich stelle hiermit fest, daß ein einfacher Ewigkeitsdiener nicht in der Lage ist, einen der Wohltäter oder Schirmherren zu identifizieren oder von dem Angehörigen eines anderen Volkes zu unterscheiden.«

»Und warum habt ihr das Schiff verlassen müssen?«

»Eine Fehlfunktion der Automatik, vermute ich. Es wird sich aufklären lassen.«

Der Bekassu schwieg eine Weile, ehe er sich wieder äußerte:

»Technisch ist das eine Möglichkeit, aber eben nur eine. Leider ist es selbst mir als Hafenkommandant nicht erlaubt, an Bord eines Ewigkeitsschiffs zu gehen und Kontakt mit ihm aufzunehmen. Da ihr, wie Zarga behauptet, auch nicht an Bord zurückdürft, entsteht ein weiteres Problem: was geschieht mit euch?«

»Ein Problem, das wir lösen werden«, versprach Rhodan. Früher oder später würden die Bekassu es ohnehin erfahren. »Eins unserer eigenen Schiffe kreuzt in der Nähe und wird uns aufnehmen, wenn die Zeit dazu gekommen ist.«

Gesahr wirkte kaum überrascht.

»Dann stimmen unsere Ortungen also doch. Wir konnten zwei Objekte kurz erfassen, verloren sie dann aber wieder. Das Auftauchen fremder Schiffe spricht nicht gerade für euch.«

»Aber auch nicht gegen uns.«

Der Bekassu erhob sich. An der Tür wandte er sich noch einmal um, während sie sich öffnete.

»Da der Fall nicht geklärt ist, bleibt es bei der ursprünglichen Regelung. Ihr bleibt unsere Gäste und könntet euch frei bewegen. Ich werde jedoch dafür sorgen, daß zu eurem Schutz stets einige meiner Leute unauffällig in eurer Nähe sind.«

Er ging, und die Tür schloß sich.

Eine Zeitlang sagte niemand etwas. Die Situation glich einem Remis beim Schachspiel. Dann hielt Gucky es nicht mehr aus.

»Dieser Zarga, dieser Wichtigtuer! Soll ich nicht mal in das Zauberschiff teleportieren und ihm eine Lektion erteilen?«

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Das wirst du schön bleiben lassen, Kleiner. Es würde unsere Lage keineswegs verbessern, ganz im Gegenteil. Versuche lieber noch einmal, Kontakt mit dem einen Bekassu zu bekommen, der die Reise zum zweitenmal unternimmt. Wir brauchen den genauen Starttermin.«

»Weiß der auch nicht so exakt«, maulte der Mausbiber unzufrieden, weil ihm wieder die Hände gebunden waren. »Übermorgen nacht wahrscheinlich. Und was unternehmen wir bis dahin?«

Eirene sagte nüchtern:

»Das Frühstück ist mir nicht gut bekommen. Vielleicht könnten wir jetzt erst mal eine vernünftige Mahlzeit zu uns nehmen.«

»Einverstanden!« Bull rief es mit Begeisterung. »Und dazu einen guten Schluck!« Rhodan nickte resignierend.

Der Tag verging ohne gravierende Er-

eignisse. Getrennt verließen sie ihre Unterkunft, um festzustellen, ob sich etwas im Benehmen der Bekassu ihnen gegenüber verändert hatte. Gucky begleitete Eirene, Covar und Beodu in die Stadt, obwohl er lieber etwas ganz anderes unternommen hätte. Rhodan und Bull hingegen blieben in der Nähe des Gästehauses, gerieten dann wie rein zufällig wieder ins Werftgelände.

Von der angekündigten Überwachung war nichts zu bemerken.

Die Tagschicht war am Werk, ohne dabei besondere Eile zu zeigen. Fast hatte man den Eindruck, daß hier nur aus Mangel an anderer Beschäftigung der Bau von Antennenschiffen betrieben wurde.

Gemächlich umrundeten sie die eine Werfthalle und blieben nicht weit von Tolots Schiff stehen.

»Die HALUTA!« flüsterte Bull fast ehrfürchtig. »Sie ist es tatsächlich.«

»Nanu! Du wirst doch nicht an meinen Worten gezweifelt haben, Bully?«

»Natürlich nicht. Feines Schiff, die HALUTA. Mit der könnten wir natürlich auch verschwinden.«

Rhodan sah ihn forschend an.

»Ich habe auch schon daran gedacht, aber so wie es jetzt aussieht, werden die Bekassu einiges dagegen haben. Wir stehen immerhin unter dem Verdacht, nicht ganz astrein zu sein. Beweisen 'kann man uns zwar nichts, aber Verdacht ist Verdacht.«

»Wer sollte uns daran hindern, einfach zu starten? Wir schleichen uns nachts an Bord - und ab geht es. Mit den Kontrollen kennen wir beide uns doch bestens auf.«

»Das ist nicht das Problem. Ich fürchte aber, daß man nachts unsere Zimmer schärfer beobachtet als tagsüber.«

Bull grinste überlegen.

»Und wozu haben wir Gucky?«

»Das allerdings ist wahr«, gab Rhodan zu. »Wir werden es mit den anderen noch besprechen.«

Einige Werftarbeiter, die vorbeigingen, grüßten nur und beachteten sie weiter nicht. Gesahr, der Kommandant, schien nur wenige Bekassu eingeweiht zu haben - eine kluge Maßnahme, denn wenn sich der

Verdacht gegen die Besucher nicht als stichhaltig erwies, würde er Ärger haben.

Auf dem Rückweg gerieten sie, durchaus nicht zufällig, ganz in die Nähe des Ewigkeitsschiffs, das waagrecht auf einem Gravoprallfeld ruhte. Nur das untere Ende der Transportvorrichtung berührte den Gußkonkrit des Landefelds.

»Da verläßt jemand das Schiff, der Energiesteg schiebt sich heraus.«

Ein Bekassu erschien, sah sich nach allen Seiten aufmerksam um, ohne Rhodan und Bull zu sehen.

Dann nahm er den Steg in drei oder vier Sätzen, blieb stehen und sondierte abermals.

»Kann das dieser Zarga sein?« flüsterte Bull, der mit Rhodan hinter einem Schuppen in Deckung gegangen war.

»Es könnte Zarga sein. Vielleicht hat das Schiff ihm neue Instruktionen gegeben. Ich glaube, wir halten ihn auf. Zu dumm, daß wir Gucky gerade

jetzt nicht dabei haben. So kann er uns belügen, ohne daß wir es merken.«

»Versuchen wir es trotzdem!«

Sie kamen schnell aus ihrer Deckung heraus und näherten sich dem Bekassu, der überrascht herumfuhr, als er sie zu spät bemerkte. Sie hatten ihm den Weg zu den Randbauten abgeschnitten.

»Du bist Zarga?« erkundigte sich Rhodan in neutralem Tonfall.

Der Bekassu zögerte, dann bestätigte er.

»Ich bin Zarga. Und ich habe den Auftrag, den Hafenkommandanten aufzusuchen, um ihm den Starttermin mitzuteilen.«

»Du lügst«, fuhr Bull ihn wütend an. »Du willst uns nur wieder anschwärzen, wie du es schon einmal getan hast. Daraus wird aber nichts.«

Nun wurde der Bekassu frech und überheblich.

»Ihr wollt mich daran hindern? Das Schiff hat euch als unbefugte Eindringlinge identifiziert, und das Schiff irrt sich nicht.«

Leider hatte er recht, aber so leicht ließen sich die beiden Terraner nicht abwimmeln. Längst hatte Rhodan einen Plan gefaßt.

»Und ob sich das Schiff irren kann«, widersprach er. »Es hat sich ja auch geirrt, als

es die vierundzwanzig Auserlesenen von Turs III an Bord ließ. Du warst dabei.« Er entsann sich, was Gucky im Gedankengut Zargas gefunden hatte. »Ihr seid an Bord gelangt, ohne dazu berechtigt zu sein. Das Schiff hat sich geirrt, ich sage es noch einmal.«

Zarga wich einen Schritt zurück und warf dem Schiff einen scheuen Blick zu.

»Es kann sich nicht irren!« behauptete er, nicht mehr ganz so sicher wie zuvor.

Rhodan spann das begonnene Garn weiter. Bull mischte sich vorsichtshalber nicht ein. Er wußten nicht, was Rhodan plante.

»Denke einmal an die Prüfung auf Turs III zurück, Zarga. War es denn nicht so, daß dich das Ergebnis total überraschte? War es so oder nicht? Raus mit der Sprache!«

»Woher... woher willst du wissen, was ich nach dem Test gedacht und empfunden habe?«

Er wurde im Ungewissen gelassen.

»Ich weiß es, und das genügt. Noch bevor das Schiff die Ewigkeit erreicht, wird es den Schwindel von Turs III erkannt haben und euch alle vierundzwanzig von Bord weisen. Wie kann man nur auf die Idee kommen, die Verlierer eines Wettbewerbs als auserwählte Ewigkeitsdiener den Wohltätern unterzuschieben. Das wird sehr ernste Konsequenzen haben.«

Der Bekassu blieb stumm und rührte sich nicht.

Rhodan fuhr noch gröberes Geschütz auf.

»Es ist mir durchaus möglich, an Bord des Ewigkeitsschiffs zu gelangen, wenn ich eine lebenswichtige Mitteilung ankündige. Und wenn ich an Bord bin, noch vor dem Start, wird es meine Information erhalten und entsprechend handeln. Sei froh darüber, denn Paura-II ist immer noch angenehmer als das Vakuum des Alls.«

Nun verriet Zarga doch Erschrecken. Erneut wich er zurück, stieß aber gegen Bull, der ihm den Weg versperrte.

»Noch eine Frage: Was willst du heute wieder beim Kommandanten?«

Rhodan mußte dreimal fragen, ehe sich Zarga zu einer Antwort bequeme:

»Ihm den Starttermin mitteilen - das sagte ich doch schon.«

»Und das ist alles?«

»Ja.«

»Gut, dann teile es uns mit, denn wir sehen Gesahr gleich. Du gehst ins Schiff zurück und bleibst dort. Wenn du das tust, hast du unser Versprechen, daß wir nichts gegen die vierundzwanzig Ausgewählten von Turs III unternehmen.«

Noch zögerte Zarga, aber als er in Bulls grimmiges Gesicht sah, bequemte er sich zu einer Antwort:

»Der Start wurde vorverlegt. Heute um Mitternacht.«

Das wird Gucky überprüfen, dachte Rhodan und sagte:

»Gut, Zarga. Und nun zurück an Bord!«

Sie warteten, bis der Steg eingefahren und die Schleuse geschlossen wurde. Dann erst setzten sie sich in Richtung des Quartiers in Bewegung.

»Du kannst ja vielleicht bluffen«, meinte Bull, als sie weit genug entfernt waren.

Rhodan lächelte.

»Es war die einzige Möglichkeit, neuen Verdruß zu verhindern.«

»Neuen Verdruß? Wie meinst du das?«

Sie überquerten das Landefeld in Richtung Gästehaus und nahmen sich Zeit. Große Eile würde auffallen.

»Wir werden Zargas Angaben über den neuen Starttermin von Gucky überprüfen lassen. Er kennt Zargas Gedankenmuster und wird sie wiederfinden. Ich glaube nämlich, daß er entweder gelogen oder uns etwas verschwiegen hat. Vielleicht bekam er neue Anweisungen vom Schiff, das zu unserem Glück keinen direkten Kontakt zu den Bekassu auf Paura-II aufnimmt - oder aufnehmen kann.«

Vor dem Eingang des Hauses wurden sie von dem Hafenkommandanten erwartet.

»Was will der denn schon wieder?« murmelte Bull verhalten.

»Laß mich mit ihm reden«, bat Rhodan, ebenso leise. »Du bist mir manchmal zu impulsiv. Wir sind die gütigen Nachfahren der Wohltäter, vergiß das nicht.«

»Gütige Nachfahren«, knurrte Bully wütend, aber mit freundlichem Gesicht,

denn Gesahr kam schon auf sie zu.

»Wie ich sehe, haben sich unsere Gäste unsere Werft angeschaut«, bemerkte er sehr treffend. »Ich hoffe, ihr seid zufrieden.«

»Gute Arbeit«, lobte Rhodan. »Die Flotte der Bekassu ist zahlreich und verfügt über ein technisch hohes Niveau. Wir haben uns nur über das fremde Schiff gewundert, das drüben auf der Werft steht. Wo ist die Besatzung? Es könnten Freunde von uns sein.«

Gesahr wirkte ein wenig verlegen, dann aber gestand er:

»Wir wissen es nur aus Überlieferungen, und die sind ungenau und unvollständig. Soweit ich mich entsinne, befand sich nur ein einziges Geschöpf an Bord, größer noch als wir, ein wahrer Gigant mit vier Armen, heißt es. Wir glauben, daß er von dem Ewigkeitsschiff aufgenommen wurde, als es damals hier landete. Er kehrte nie zurück.«

»Damals...? Wann?«

»Es muß schon Jahrhunderte her sein, wir wissen es nicht«, wiederholte Gesahr ungeduldig. »Aber wenn das Schiff ihn aufnahm, muß der Unbekannte etwas mit jenen zu tun haben, die uns die Raumfahrt schenkten.«

»So wird es sein«, stimmt Rhodan der günstigen Vermutung zu.

»Noch etwas«, sagte Gesahr. »Ich sah, daß einer der Ewigkeitsdiener das Schiff verließ, sich mit euch unterhielt und dann wieder an Bord zurückkehrte. Was wollte er von euch?«

Rhodan überlegte nur den Bruchteil einer Sekunde.

»Er hat sich entschuldigt und meint, ihm sei wohl ein Fehler unterlaufen, alles wäre nur ein Mißverständnis. Das ist alles.«

Gesahr schluckte hart an dem Brocken, doch schließlich schien er ihn herabgewürgt zu haben.

»Der Bekassu, nicht das Schiff, hat sich geirrt?« vergewisserte er sich vorsichtshalber.

»So wird es gewesen sein«, blieb Rhodan vage.

»Ihr werdet also zurück an Bord gehen?«

»Vielleicht.«

Gesahr blieb mißtrauisch, versprach aber dann, die verborgenen Beschützer abzuziehen, die bisher über die Ehrengäste gewacht hatten. Er lud sie ein, den Rest ihres Aufenthalts zu genießen, verabschiedete sich und hüpfte auf den kräftigen Hinterbeinen davon, nicht ohne ein paar elegante Segelsprünge vorzuführen.

»Puh!« machte Bull erleichtert

»Dem hast du aber die Hücke vollgelo-gen.«

»Aber Bully, wie kannst du das nur behaupten? Ein Mißverständnis oder eine Fehlschaltung ist durchaus möglich.«

Bull grinste, bis sie in ihrem Quartier waren.

Die vier anderen mußten noch in der Stadt sein.

Es war später Nachmittag, als sie zurückkehrten und von Rhodan die letzten Neuigkeiten erfuhren. Gucky kümmerte sich um Zarga und identifizierte dessen Gedankenmuster nach einiger Zeit, was ihm nicht so schwer fiel, da sich der Turse gerade mit jenem Bekassu unterhielt, der Rhodan und seinen Gefährten die Anweisung des Schiffes überbracht hatte.

Sie warteten, bis Gucky aufatmete und sich entspannte.

»Nun?« brach Bull ungeduldig das Schweigen.

Der Mausbiber blieb erstaunlich sachlich.

»Es stimmt! Punkt Mitternacht Ortszeit wird das Schiff starten. Es hat den Termin dreimal wiederholt und noch einmal angeordnet, daß man uns nicht an Bord läßt. Zarga, der Wichtigtuer, wollte zwar noch einmal mit Gesahr reden, aber der alte Bekassu ließ ihn nicht aus dem Schiff. Er war darauf bedacht, jeden Ärger zu vermeiden.«

»Sehr klug von ihm«, urteilte Rhodan.

»Zarga gehört das Fell versohlt«, wiederholte Gucky seinen schon einmal geäußerten Herzenswunsch, der ihm abermals abgeschlagen wurde.

»Mitternacht also! Was werden wir tun?« Covar fragte es mit einem Seitenblick auf Eirene, die sich ungewöhnlich

still verhielt. »Hängen wir uns mit der CIMARRON an das Ewigkeitsschiff an?«

Rhodan sah plötzlich auf, und sein Gesicht wurde nachdenklich.

Der Mausbiber räusperte sich.

»Aber, aber!« Er begegnete Rhodans Blick, machte das unschuldigste Gesicht seines Lebens und streckte sich lang auf dem Bett aus. »Ist schon gut, ich espere nicht mehr. Aber ich muß zugeben: Auf die Idee wäre ich nicht so schnell gekommen.«

»Welche Idee?« wollte Bull wissen.

Rhodan lächelte, aber nur für ein oder zwei Sekunden, dann wurde sein Gesicht wieder ernst.

»Covar hat mich auf die Idee gebracht«, gab er dann unumwunden zu. »Und ich muß sagen, daß mir keine bessere eingefallen ist.«

»Ich?« wunderte sich Inguard. »Wieso? Ich habe doch überhaupt nichts vorgeschlagen, außer das mit der CIMARRON.«

»Anhängen, hast du gesagt«, erinnerte ihn Rhodan fast heiter. »Genau das werden wir nämlich tun, wenn auch nicht mit der CIMARRON. Wir würden das Ziel, diese fragwürdige Ewigkeit, nie erreichen, wenn wir uns vom Ewigkeitsschiff trennen.«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr«, gab Bull ungern zu.

»Wirst du gleich, mein Freund, nur Geduld. Ihr erinnert euch doch alle noch an diese gigantische Transporteinrichtung unter dem Kiel des Ewigkeitsschiffs. Warum soll sie nicht endlich einmal zu etwas nützlich sein? Was mit ihr verbunden ist, wird von dem Schiff mitgenommen, auch durch den Hyperraum. Stimmt ihr mir bis hierher zu?«

Die Diskussion war nur kurz. Es gab zwar einige Einwände, die jedoch widerlegt werden konnten. Jedenfalls konnte niemand das Gegenteil dessen beweisen, was Rhodan behauptete. Schließlich stimmten alle zu, daß der Plan gut sei.

»Wenn also nicht die CIMARRON«, sprach Rhodan den letzten Punkt an, »dann die HALUTA. Tolots Schiff hat genau die richtigen Maße. Es paßt exakt in die leicht verstellbare Transporteinrichtung. Fest mit

dem Ewigkeitsschiff verbunden, werden wir das Endziel erreichen...«

»...falls uns die Automatik nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht«, blieb Bull skeptisch, wurde aber überstimmt.

»Die HALUTA verfügt über starke Fesselfelder, soweit ich mich erinnere«, nahm Rhodan Bull die letzten Zweifel. »Wir sind also nicht nur auf die Automatik der Unbekannten angewiesen. Und nun, glaube ich, sollten wir unsere beiden Schiffe im Orbit informieren.«

»Im Orbit um Paura-I«, präzisierte der bisher ungewohnt schweigsame Ilt. »Ian hängt gerade gelangweilt in der Zentrale herum und wähnt uns noch immer an Bord des E-Schiffs.«

Rhodan aktivierte das Funkgerät im breiten Allzweckgürtel.

Die Verbindung kam erst nach dem dritten Versuch zustande. Es dunkelte draußen bereits. Der Robotkellner hatte für eine reichliche Mahlzeit und auch einige Vorräte besorgt, obwohl es dergleichen auch in Tolots Schiff geben mußte, haltbar über Jahrhunderte hinweg.

Vee Yü Ly war in der Zentrale der CIMARRON, holte aber Ian Longwyn über den Interkom.

»Endlich!« sagte der nur und fügte lakonisch hinzu: »Wo steckt ihr eigentlich?«

Nachdem Rhodan sich erkundigt hatte, ob an Bord der beiden Schiffe alles in Ordnung sei und wieviel Zeit ihm blieb, bis die CIMARRON wieder in den Orterschutz von Paura-I geriet, berichtete er, was sich inzwischen ereignet hatte. Dann erklärte er Ian den Plan, die HALUTA mit dem Ewigkeitsschiff zu verbinden.

»Ich hoffe, es wird so funktionieren, wie wir uns das vorstellen. Technisch und physikalisch dürfte es keine Probleme geben, aber völlig sicher können wir nicht sein. Immerhin bleibt uns keine andere Wahl. Das uns bekannte Schwarze Loch ist laut Hansebericht keine akute Gefahr. Das endgültige Ziel des Ewigkeitsschiffs dürfte irgendwo in der Nähe liegen. Aber wir wollen nicht über Vermutungen diskutieren.«

Ian verdaute die Neuigkeiten erstaunlich schnell, stellte keine unnötigen Fragen, sondern nur eine einzige:

»Und was ist mit uns, mit der CIMARRON und der HARMONIE?«

Rhodan zögerte einen Augenblick, ehe er sagte:

»Ian, diese Entscheidung muß ich euch überlassen, ich schlage jedoch vor, daß ihr nach einer gewissen Zeitspanne das Paura-System verläßt und versucht, uns zu folgen. Bleibt in ungefährlicher Nähe des Schwarzen Loches auf Warteposition. Setzt alle Ortungsgeräte ein, während wir versuchen werden, Kontakt mit euch aufzunehmen. Ich glaube, weitere Planungen können wir nicht vornehmen. Im Notfall kehrt hierher zurück und wartet. Dieses System ist ein vortrefflicher Treffpunkt, wenn man sich verliert.«

»Wollen wir nicht hoffen«, gab sich Ian optimistisch. »Ich bin gespannt, wo ihr Icho Tolot auftreibt.«

»In der Ewigkeit«, vermutete Rhodan.

Eine Antwort erfolgte nicht mehr.

Die CIMARRON befand sich wieder im natürlichen Orterschutz.

8.

Der Rest des Nachmittags bis zum Einbruch der Dämmerung verlief in gespannter Ruhe. Eirene, durch den Stadtbummel müde geworden, hatte sich auf ihrem Bett ausgestreckt und schlief. Die anderen unterhielten sich leise und stellten Spekulationen über ihre Zukunft an.

Es war ziemliches Pech, daß auch der Mausbiber, satt und zufrieden, in tiefen Schlummer gefallen war und nur ab und zu ein Gurren von sich gab. Er schien Kräfte für seine in der Nacht bevorstehende Transportarbeit zu sammeln.

Pech war es insofern, weil er nicht esperte.

Denn an Bord des Ewigkeitsschiffs braute sich ein kleines Unheil zusammen.

Zargas Stolz war durch die Abfuhr, die ihm Rhodan und Bull erteilt hatten, in seinem Stolz verletzt worden. Das konnte er

keinesfalls auf sich sitzen lassen. Er hatte dem alten Bekassu, der zugleich Sprecher der Ewigkeitsdiener war, den Vorfall, so unangenehm er auch gewesen sein mochte, berichtet.

»Kommandant Gesahr muß informiert werden«, bestand er auf seinem Verlangen, einen zweiten Versuch zu unternehmen. »Er muß Vorkehrungen treffen, damit die Fremden kein Unheil heraufbeschwören.«

»Unheil?« wunderte sich der Alte. »Was sollten sie schon anstellen? Sie sind nicht mehr an Bord und auf Paura-II gut aufgehoben. Außerdem würden sie dich erneut abfangen, wenn du von Bord gingest, was nur mit einer zweiten Genehmigung des Schiffes erfolgen dürfte.«

»Ich würde nur im Interesse des Schiffes und unserer Wohltäter handeln.« Ihm fiel plötzlich die Drohung der Fremden ein, ihn beim Schiff wegen der Auslesemethode auf Turs III anzuschwärzen. »Nun, es könnte auch ein anderer diese Aufgabe übernehmen. Wir dienen der Ewigkeit, also ist es auch unsere Pflicht, sie zu beschützen.«

Der alte Bekassu wurde nachdenklich, dann meinte er:

»Und wie stellst du dir das vor?«

Zarga brauchte nicht lange zu überlegen.

»Der Bekassu Eheenza kam mit ihnen zusammen an Bord, und er wohnte im selben Quartier. Er war mit ihnen befreundet, besann sich aber eines Besseren, als sie vom Schiff entlarvt wurden. Ich könnte mir denken, daß er gern die Aufgabe übernehme, Gesahr zu warnen, um so seinen Fehler wiedergutzumachen.«

Diesmal dachte der Alte lange nach.

Die Entscheidung fiel ihm sichtlich schwer. Aber wenn das Schiff vom Fehlschlag des ersten Versuchs erfuhr, würde es sicherlich im eigenen Interesse einen zweiten gestatten.

»Ich werde es versuchen«, sagte er schließlich. »Eheenza war der Name?«

»Richtig. Er ist in das verlassene Quartier der Fremden zurückgekehrt. Soll ich zu ihm gehen?«

»Warte, bis mir das Schiff die gewünschte Erlaubnis gegeben hat.«

Zarga war damit zufrieden.

Die betrügerischen Fremden sollten nicht so leicht davonkommen!

Es dauerte lange, dann kehrte der alte Bekassu vom Heckteil zurück. Umständlich setzte er sich und sah Zarga an.

»Das Schiff hat für Eheenza die Erlaubnis erteilt, aber er muß lange vor Mitternacht wieder an Bord sein, da sich am Starttermin nichts geändert hat. Nun liegt es an dir, Eheenza davon zu überzeugen, daß es lebensnotwendig für ihn und für uns alle ist, die Bekassu von Paura-II vor den Fremden zu warnen. Einmal ist es schon geschehen, aber es hat nicht richtig funktioniert. Dies ist die allerletzte Chance.«

»Ich werde meine Pflicht tun«, versprach Zarga und ging, um Eheenza aufzusuchen.

Eheenza versuchte noch immer, seine Enttäuschung über jene, die er für seine Freunde gehalten hatte, zu überwinden. Besonders der Verlust seiner Beschützerin Eirene schmerzte ihn. Er hatte sie auf seine Art gern gehabt, und nun mußte sie sich als Betrügerin

entpuppen und hatte das Schiff mit den anderen verlassen.

Ungehalten sah er auf, als Zarga Einlaß begehrte. Er mochte den Tursen nicht, aber immerhin war er derjenige gewesen, der ihn gewarnt hatte.

Also ließ er ihn herein.

»Es gibt nichts mehr zu reden«, empfing er ihn unfreundlich.

»Vielleicht doch«, wehrte Zarga schnell ab und setzte sich.

»Und das wäre?«

Zarga versuchte, seine Worte so überzeugend wie möglich zu wählen.

»Das Schiff ist besorgt, und wir sind dem Schiff und den Wohltätern verpflichtet, sonst wären wir nicht hier.«

Einer ist zuviel an Bord, dachte Eheenza bei sich und hoffte, daß niemand es je bemerken würde.

»Du hast recht«, erwiderte er nur, gespannt darauf, was Zarga von ihm wollte.

»Die Bekassu von Paura-II wurden bereits einmal gewarnt, aber es war vergebens. Nun hat das Schiff die Genehmigung erteilt, einen Befehl der Wohltäter - wir

nennen sie auch Götter - dem hiesigen Hafenkommandanten zu überbringen. Das Schiff hat dich als seinen Boten bestimmt.«

Eheenza wunderte sich insgeheim, daß ausgerechnet er der Bote sein sollte, er, der unbefugt als Ewigkeitsdiener eingestuft werden mußte. Das Schiff war demnach auch nicht allwissend. Eine große Beruhigung.

»Was hätte ich zu tun, Zarga?«

Zarga erklärte es ihm weitschweifig und verschwieg, daß sein Versuch gescheitert war.

»Du findest den Kommandanten Gesahr im großen Randgebäude neben dem Gästehaus am Rand des

Landefelds. Informiere ihn lediglich, daß eine neuerliche Überprüfung stattgefunden hat, und zwar durch das Schiff selbst, und daß kein Zweifel mehr daran besteht, daß die Fremden Betrüger sind. Bis zur Rückkehr des Schiffes in unbestimmter Zeit sind sie unter strenger Bewachung festzuhalten. Das wäre eigentlich alles.«

»Es ist genug.« Eheenza kam sich schmutzig vor, seine ehemaligen Freunde zu verraten, aber wie es schien, hatte er keine andere Wahl. »Wann?«

»Sofort! Das Schiff wird den Ausstieg öffnen, sobald du bereit bist.«

Ein wenig Mißtrauen blieb.

»Warum gerade ich, Zarga?«

»Weil du die Fremden besser kanntest als alle anderen an Bord. Das mag auch der Grund sein, warum das Schiff gerade dich auswählte, diese Aufgabe zu übernehmen.«

Eheenzas Mißtrauen wuchs wieder. War es wirklich möglich, daß sich das angeblich allwissende Schiff derart irrte? Und wenn, dann war es doch sicher auch möglich, daß es sich in Hinsicht auf die Fremden irrte ...

Dieser Gedanke gab den Ausschlag.

»Ich bin bereit, Zarga. Ich bereite mich nur noch vor, dann komme ich zum Ausstieg.«

»Ich erwarte dich dort«, versprach Zarga und ging.

Eheenza blieb mit seinen Zweifeln allein zurück.

Dann stand er entschlossen auf, verließ

den Raum und begab sich zum Ausstieg. Die Luke öffnete sich automatisch, und ebenso selbsttätig fuhr die Rampe aus. Zarga wünschte ihm Erfolg und sah im nach, bis sich die Luke wieder schloß.

Eheenza stand einen Moment unschlüssig auf dem Landefeld und blickte hinüber zu den Bauten an seinem Rand. Links davon lagen die Werften.

Es begann allmählich zu dämmern, also setzte er sich mit kurzen Sprüngen in Bewegung und beeilte sich, das von Zarga bezeichnete Gebäude so schnell wie möglich zu erreichen.

Dann, als er davor stand, zögerte er. Alle seine Bedenken, die bisher tief in seinem Unterbewußtsein geschlummert hatten, stiegen daraus empor und kamen offen zum Ausbruch.

Die Fremden hatten ihm geholfen, sie waren seine Freunde gewesen, besonders Eirene. Und nun war er im Begriff sie zu verraten.

»Das Schiff muß sich irren, so wie es sich auch in meinem Fall irrt«, murmelte er zu sich selbst. Wahrscheinlich, so überlegte er weiter, würde es niemals erfahren, daß er Gesahr nicht gewarnt hatte. Oder erst dann, wenn er in der Ewigkeit Dienst tat. Und vier Jahre waren eine lange Zeit. Bis dahin würde alles vergessen sein.

»Nein!« sagte er, diesmal etwas zu laut.

»Ich tue es nicht!«

Er wollte den Rückweg schon antreten, als hinter ihm eine Stimme fragte:

»Was willst du nicht tun?«

Er fuhr herum.

Hinter ihm stand Hafenkommandant Gesahr.

»Nun?« forderte er ungeduldig. »Kannst du nicht antworten? «

Eheenza saß in der Klemme. Das Schiff hatte ihn von Bord gelassen, und auch Gesahr mußte wissen, daß solches nur geschehen konnte, wenn besondere Gründe vorlagen. Etwa um

Kontakte herzustellen oder Botschaften überbringen zu lassen.

Eheenza hatte keine andere Wahl.

Widerstrebend berichtete er von der Entscheidung des Schiffes und dessen strenger

Anordnung, die Fremden vorerst festzuhalten, bis sie abgeholt würden.

»Also doch!« Gesahr verbarg seine Enttäuschung. »Ich erhielt diese Anordnung schon einmal, aber die Fremden konnten mich überzeugen, daß ein Irrtum vorliegen müsse. Und nun kommst du und...«

Den Rest des Satzes verschluckte er.

»Kann ich jetzt wieder zum Schiff zurückkehren? «

Gesahr machte eine bejahende Geste.

»Und teile dem Schiff mit, daß ich seine Befehle ausführe.«

Eheenza wollte noch etwas antworten, doch dann schwieg er und ging in Richtung des Ewigkeitsschiffs davon. Gesahr blickte nachdenklich hinter ihm her, bis er in der Dämmerung untertauchte.

Das war genau der Moment, in dem Gucky aufwachte und starke Mentalimpulse empfing, obwohl er nicht bewußt esperte.

Er identifizierte sie sofort:

Eheenza!

Rhodan sah, daß sich der Mausbiber plötzlich stocksteif im Bett aufrichtete und in dieser Stellung verharrte. Seine Miene drückte alles andere als freudige Überraschung aus. Er winkte Rhodan zu.

»Was gib't's?« fragte dieser und setzte sich auf Guckys Bettkante. »Etwas aufgefangen?«

»Ja, Eheenza. Er sprach eben mit dem Hafenkommandanten. Nochmaliger Befehl des Schiffes, uns quasi zu verhaften. Ich bin gleich zurück. Muß mir Eheenza kurz schnappen.«

»Sei vorsichtig! Es darf dich niemand sehen.«

»Mich wird nur Eheenza sehen, der übrigens vor Gewissensbissen fast stirbt.«

Ohne jede weitere Erklärung entmaterialisierte er.

Da er den Bekassu richtig angepeilt hatte, rematerialisierte er unmittelbar bei ihm, nur hundert Meter vom Ewigkeitsschiff entfernt.

Eheenza blieb wie festgenagelt stehen und starrte den Ilt voller Entsetzen an.

»Du...?«

Das war alles, was er hervorbrachte, da-

zu noch in seiner eigenen Sprache, aber Gucky verstand ihn ohnehin.

»Schöne Sachen machst du, Eheenza! Hat dir das Schiff wirklich befohlen, uns in Schwierigkeiten zu bringen?«

»Ja... nein, eigentlich war es Zarga, der mich überredete. Aber das Schiff und damit unsere Gönner bestätigten es. Ich wollte es nicht tun, aber der Kommandant...«

»Ja, ich weiß. Und darum bin ich hier. Du hast weiter keinen großen Schaden angerichtet, Eheenza, und ich weiß auch, daß es dir leid tut. Daher mein Vorschlag: Vergessen wir alles. Dein Gespräch mit Gesahr hat niemals stattgefunden. Einverstanden?«

Eheenza war zu überrascht, um sofort etwas erwidern zu können. Es ließ

die Schwingen hängen - ein Zeichen, daß er bedauerte, was er getan hatte.

»Wie meinst du das?« brachte er schließlich hervor.

»Ich meine damit, daß wir vergessen, was geschehen ist. Du hast nur deine Pflicht als Bekassu getan. Und nun ab ins Schiff, ehe es ohne dich davonsegelt.«

»Erst um Mitternacht«, verriet Eheenza spontan, um erschrocken den Mund zu halten und dann zum Schiff zu eilen.

Die Luke öffnete sich.

Gucky entmaterialisierte in derselben Sekunde und kehrte zu den anderen im Gästehaus zurück, wo er kurz berichtete.

Rhodan nickte.

»Gut gemacht, Kleiner. Wir haben also Zeit bis Mitternacht, das heißt, wir müssen schon früher handeln. Aha, der Bildschirm. Gesahr kommt, um uns mal wieder Hausarrest zu verpassen.«

Der Hafenkommandant machte es kurz und schmerzlos:

»Es tut mir leid, aber ihr dürft diese beiden Räume nicht mehr verlassen, bis neue Befehle eintreffen. Ich bekam neue Anordnungen.«

»Vom Schiff?«

»Ja. Und diesmal kann ich mich nicht mehr darüber hinwegsetzen. Der Robot erfüllt alle eure Wünsche, aber ich muß Posten vor die Tür stellen. Sie wird zu

sätzlich verriegelt. Morgen werde ich nach euch sehen.«

»Nett von dir«, grunzte Bull vom Tisch her,

Gesahr warf ihm einen mißbilligenden Blick zu, ehe er ging.

Ein elektronisches Schloß schnappte ein.

Rhodan, der aufgestanden war, setzte sich wieder.

»Und nun?« fragte Eirene.

»Wie geplant«, belehrte sie Covar ruhig. »Wir verschwinden von hier per Teleportation und übernehmen die HALUTA. Kein Bekassu wird das merken. Der Kommandant wird sich den Kopf zerbrechen, wo wir und Tolots Schiff geblieben sind.«

»Ich habe es mir überlegt«, sagte Rhodan, und seine Stimme klang belegt. »Eirene, du und Covar werden von Gucky an Bord der CIMARRON gebracht, dann seid ihr außer Gefahr. Es dürfte nicht schwierig für ihn sein, Bulls Schiff anzupeilen, sobald es den Orterschutz verläßt, und dann...«

»Gib dir keine Mühe, Vater«, unterbrach ihn Eirene. »Meine Antwort lautet: nein! Wir bleiben zusammen.«

»Aber sei doch vernünftig!«

»Ich will aber nicht vernünftig sein! Ich bleibe, basta!«

Bull warf Rhodan einen Blick zu und zuckte die Schultern.

»Deine Tochter, Perry!«

»Und sie hat vollkommen recht!« kam es von Guckys Bett her.

»Ihr seid wohl alle gegen mich, was?« Rhodan ging ein paarmal im Zimmer auf und ab und blieb stehen. »Ich kann euch nicht zwingen«, wandte er sich an seine Tochter und Covar, »aber ich wäre froh, wenn ihr einsehen würdet, daß mein Vorschlag nur eurer Sicherheit dient.«

»Ich weiß, daß du es nur gut meinst«, gab sich Eirene schon versöhnlicher, »aber ich lasse mich nicht umstimmen. Wann also geht es los?«

Rhodan seufzte und setzte sich wieder.

»Eine halbe Stunde vor Mitternacht, nicht früher! Es muß alles sehr schnell gehen. Ich hoffe nur, die Nachtschicht arbei-

tet heute weiter von der HALUTA entfernt.«

»Vor der Tür stehen zwei Posten«, wechselte der Mausbiber das Thema, »die werden sich morgen wundern, wenn das Nest leer ist.«

»Noch drei Stunden«, bemerkte Bull und sah aus dem Fenster. Es war inzwischen dunkel geworden. »Und in vier wissen wir, ob es geklappt hat.«

»Dann sind wir schon im Hyperraum«, versicherte Rhodan und hoffte, daß er recht behalten würde.

Gucky mußte dreimal teleportieren.

Zuerst brachte er Rhodan und Bull an Bord der HALUTA, dann Beodu und Eirene. Zuletzt holte er Covar ab.

»Kein Bekassu in der Nähe«, berichtete er Mann. »Sie arbeiten drüben in der großen Montagehalle, und von Wachtposten habe ich auch nichts gesehen.«

»Bestens!« Rhodan nickte Bull zu. »Nun kommt es nur noch darauf an, das Ewigkeitsschiff im letzten Moment zu Überlisten. Die Automatik wird das Ankopplungsmanöver mit Sicherheit registrieren, die Frage ist nur, ob sie dann etwas unternimmt oder nicht.«

»Wir werden es sehen«, gab Bull zurück und überprüfte die Kontrollen noch einmal. »Wir werden die HALUTA an das Objekt heranmanövrieren. Kein Problem. Dann, bei Kontakt, schließen sich die Haltemechanismen von selbst, und wenn nicht, macht Gucky das telekinetisch. Gleichzeitig schalten wir das Fesselfeld der HALUTA ein. Fertig!«

Das leichte Vibrieren unter ihren Füßen verriet den aktivierten Antrieb. Das Schiff löste sich sanft vom Boden. Dann glitt es langsam und geräuschlos, wie ein vorsintflutliches, Luftschiff, mitten zwischen den herumstehenden Antennenraumern der Bekassu hindurch, bis das freie Landefeld vor ihnen lag.

Das Ewigkeitsschiff war in der Dunkelheit nur schwer auszumachen, aber hinter einigen Sichtluken brannte Licht. Das erleichterte die Orientierung.

»Ein Glück«, murmelte Rhodan gespannt, »daß sich die fremden Herren total

auf ihre wirklich erstaunliche Automatik verlassen. Es gibt keinen Warnschirm, der unsere Annäherung längst bemerkt hätte. Sie sind zum Glück zu selbstsicher.«

»Abwarten«, knurrte Bull und ließ sich nicht ablenken. »Noch zwanzig Meter.«

Nichts deutete darauf hin, daß die Automatik des E-Schiffs Verdacht schöpfte. Die HALUTA näherte sich weiter der Transportvorrichtung und glitt dann Zentimeter für Zentimeter in die geöffneten Auffangklammern hinein, die sich, nachdem Gucky ein wenig nachhalf, um die Hülle schlössen.

Bull und Rhodan atmeten erleichtert auf, obwohl das waghalsige Manöver noch nicht völlig abgeschlossen war. Bis zum Start des Ewigkeitsschiffs waren es, wenn sich nichts geändert hatte, noch ganze vier Minuten.

Das Fesselfeld sollte erst im letzten Augenblick aktiviert werden, um im Notfall ein sofortiges Loslösen aus der Transportvorrichtung zu gewährleisten. Gucky hoffte insgeheim, daß es nicht nötig sein würde, denn er war sich keineswegs sicher, ob er die starken Halteklammern in ihre ursprüngliche Lage zurückbringen konnte.

Eirene, Covar und Beodu hielten sich in den Allzweckräumen hinter der Zentrale auf. Von hier aus hatten sie einen guten Überblick und berichteten über Interkom, was sie beobachteten.

»Scheint zu funktionieren«, sagte Bull zuversichtlich. »Noch eine Minute.«

»Dann aktivieren wir jetzt das Fesselfeld.«

Sekunden später war die HALUTA endgültig mit dem Ewigkeitsschiff verbunden. Nur die HALUTA selbst würde sich von der Transportvorrichtung lösen können. Die Halteklammern konnten im äußersten Fall mechanisch zerstört werden.

Die Sekunden glichen Ewigkeiten.

Noch einmal zogen die Ereignisse der letzten Tage vor Rhodans geistigem Auge vorbei. Dem eigentlichen Geheimnis, das mußte er sich gegenüber zugeben, waren sie um keinen Schritt näher gekommen, sondern es gab eine Menge neuer Fragen.

Aber endlich hatten sie eine eindeutige

Spur des Haluters gefunden. Die Hinweise Icho Tolots, gekoppelt mit dem Auffinden seines verlassenen Schiffes, ließen keine Zweifel mehr zu.

Jahrhunderte hatte es angeblich auf dem Landefeld von Paura-II gestanden - ein sehr vager Zeitbegriff. Was konnte inzwischen alles geschehen sein.

Waren die Säulen der Vergangenheit mit der sogenannten Ewigkeit identisch?

Auf alle Fragen würde es eine Antwort geben, früher oder später.

»Noch zehn Sekunden«, sagte Reginald Bull ruhig. »Wenn die Uhr der mildtätigen Gönner nicht nachgeht.«

Es gab einen kaum spürbaren Ruck, als sich das Ewigkeitsschiff von seinem Prallfeld löste und langsam in die Höhe stieg.

Die HALUTA stieg mit.

Dann erhöhte sich die Geschwindigkeit, das Schiff beschleunigte mit enormen Werten.

Rhodans Blick, den er Bull zuwarf, verriet Genugtuung.

»Bis jetzt alles in Ordnung.«

Bull nickte nur stumm.

Paura-II war schnell zurückgefallen und wurde kleiner.

»Haben wir es geschafft?« fragte Covar vom Mittelschiff her.

»Sobald wir im Hyperraum sind - ja«, gab Rhodan Auskunft.

Obwohl ihm der Gedanke, von den Manövern des anderen Schiffes abhängig zu sein, nicht sehr behagte, war er doch froh, diese Lösung gefunden zu haben.

Und dann, ohne jede Ankündigung, erfolgte die Transition.

Der Verzerrungsschmerz war nur kurz und ging schnell vorüber.

Beide Schiffe, fest miteinander verbunden, rasten nun durch den Hyperraum, dem unbekannten Ziel entgegen.

Bull erhob sich aus dem zweiten Kontursessel.

»Ich bin bei den anderen, Perry. Außerdem habe ich Hunger.«

Rhodan und Gucky blieben allein in der Zentrale zurück.

Schweigend blickten sie auf die Bild

schirme und genossen den ungewohnten
Transitionsflug durch den Hyperraum.

Irgendwo vor ihnen wartete die Ewigkeit
auf sie.

E N D E

Sie haben die HALUTA, das Raumschiff des verschollenen Icho Tolot, des „vier-armigen Propheten“, entdeckt und folgen dem Ewigkeitsschiff im Huk-packverfahren zu den mysteriösen »Säulen der Vergangenheit«... Wie es Rhodan und Co. dabei ergeht, wird von Kurt Mahr in der nächsten Woche erzählt - im Perry Rhodan-Band 1418 unter dem Titel:

DIE HÖHLE DES GIGANTEN